Das Abonnement beträgt:
1½ Rtl. für ¼ Jahr in Berlin,
1½ " " " " incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.



Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin bei Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer dreigespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

№ 225. Berlin, Freitag, den 28. September, 1849.

Mit dem 1sten Oktober beginnt ein neues Abonnement auf die Neue Preußische Zeitung. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Preußen 1 Thlr. 15 Sgr. Wir bitten, die Bestellungen zeitig zu machen.

Das vierteljährliche Abonnement auf die Neue Preußische Zeitung zu dem Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. (mit Botenlohn 1 Thlr. 22½ Sgr.) wird, außer bei der Expedition, noch bei folgenden Herren angenommen:

Spediteur Neumann, Niederwallstr. 21.
" Lindow, Königs-Colonaden.
" Schmidt, Mauerstr. 60.
Kaufm. Buddée, Behrenstr. 49.
" Risleben, Oranienburgerstr. 73.
" Gust. Hohlfeldt, Margrafenstr.- u. Behrenstr.-Ecke.
" G. A. Tuchnitz, Friedrichs- u. Mohrenstr.-Ecke.
" C. F. Kühl, Wilhelmsstr. 39.
" C. Techen, Alexandrinenstr. 18.
" H. Dolfuß, Alte Jacobsstr. 61.
" F. W. Stößel, Rosenthalerstr. 61.
" J. Lüders, Landsbergerstr. 79a.
" Heinemann, Louisenstr. 41.
" Martini, Leipziger- u. Mauerstr.-Ecke.
" Neumann, Zimmerstr. 42. (Ecke der Jerusal.-Str.)
" Schulze, Potsdamerstr. 1.
" Grabow, Anhaltstr. 2.
" F. W. A. Vollmar, Dresdenerstr. 45.
" A. Liefeld, Große Frankfurter Straße 66.
" C. G. Richter, Leipzigerstr. 115 u. 116.
" Schmidt, Orangenstraße 65.
Buchhändler Schneider, Unt. d. Linden 19.
" G. Walter, Mohrenstraße 30.
" Leopold Lassar, Brüderstraße 3.
Buchbindermeister Griese, Kloster- und Papenstraßen-Ecke.
Tabackshändler Poppe, Spittelbrücke 15.
Herrn Riquet, Jägerstraße 41.
" Busse, Mittelstr. 20.
" Heimann, Lindenstraße 124.

In Potsdam: in der Horvath'schen Buchhandlung (Otto Janke), und in der Riegel'schen Buchhandlung.

Einzelne Nummern unserer Zeitung sind, außer bei der Expedition, noch bei dem Hrn. Kaufmann Buddée, Behrenstraße Nr. 49., und Hrn. Buchhändler Walter, Mohrenstr. 30, zu dem Preise von 2 Sgr. 6 Pf. zu haben.

Die Expedition
der Neuen Preußischen Zeitung.

Noch ein Ruck

und die Arbeit schien gethan; doch den zitternden Händen entrollte der tückische Marmor. Die loyale Steuerverweigerung ist bei schwerer Strafe erlaubt, aber ohne Jagdfolge und die Kammer hat einige Aussicht, ihr Dasein auf unbestimmte Zeit zu fristen. Wann wird es dem Grafen Schwerin endlich gelingen, sein starkes Königthum zu einer Wahrheit zu machen, und wann wird er frei werden von jenem Fluch, stets das Beste zu wollen und stets das Schlechteste zu thun. Wir sehen ihn noch, den Herold der königlichen Größe, wie er die Krone vor den Rebellenleichen senkte, wir gedenken noch an den geistlichen Minister des einigen Deutschlands, wie er die Berliner Studentenschaft mit dem Weihwasser seiner Schmeicheleien besprengte, wir haben den Grafen verstanden, als er verzagend sein Portefeuille von sich warf. Nicht, daß der Enkel seines Großvaters nicht den Muth hätte, für seinen König zu sterben, nicht, daß der pommersche Graf nicht ein ehrenwerther Mann wäre, er würde weniger schädlich sein, wenn man ihn weniger achtete. Aber was er nicht ist und was er nicht hat, das sollte er schon wissen, staatsmännisches Verständniß der Gegensätze, moralischer Muth gegenüber den gleißenden Irrlehren der Zeit, er spricht verwirrend und regiert auflösend. Hätte er zuvor sein eigenes Staatsrecht revidirt, schwerlich wäre er so weit gekommen, eine Wagenburg um den Thron zu schlagen und seinen Patriotismus mit Unruhschen Lappen aufzuputzen. So aber fährt er fort, die Zeit an seinem kurzen Maaß zu messen, und wenn die Praxis ihn enttäuscht, so folgt zwar Menschenhaß, doch keine Reue.

Berlin, 27. Sept. Der neuliche Beschluß der 2ten Kammer in der Steuerbewilligungsfrage bedeutet seinem Wesen nach nichts Anderes, als die alleinige Souverainitäts-Erklärung der parlamentarischen Versammlung. Wir lassen es uns gefallen, wenn die Abänderung der bestehenden oder die Einführung neuer Steuern von der Einwilligung der Landesvertreter abhängig gemacht wird; wenn aber die Forterhebung der bestehenden Steuern alljährlich einem neuen Kammer-Votum unterworfen sein soll, so heißt das, die Zukunft des Landes den Plänen und Intriguen der Partei-Taktik preisgeben. Wo bleiben die hohen Worte von der Kraft des Königthums, von der Selbstständigkeit der Regierungsgewalt, welche die Vorkämpfer des modernen Constitutionalismus so geflissentlich im Munde führen, wenn die Krone von der Gnade der Kammern abhängt, wenn der Regierungs-Gewalt jeden Augenblick die materiellen Mittel zur Erfüllung der Staatszwecke vorenthalten, wenn die Unterthanen durch ein Kammervotum ihrer beschwornen Pflicht der Treue entbunden werden können? Zwar, Herr Riedel sagt: die Volksvertretung übt ihre Steuerverweigerung nur dadurch, daß sie das Budget verwirft; nicht dadurch, daß sie an die Steuerpflichtigen die Aufforderung erläßt, nicht zu zahlen. Indessen werden mit diesen Worten die praktischen Gefahren der Sache beseitigt? Sollen nach dem doctrinairen Grundsatz die Steuerpflichtigen überhaupt nur das zahlen, was die Kammern bewilligt haben, so liegt in jeder Nichtbewilligung, wenn nicht ja eine Aufforderung zum Nichtzahlen, so doch gewiß die factische Unmöglichkeit des Forterhebens, ganz abgesehen davon, daß steuerverweigernde Kammern, welche das Recht der Weigerung urkundlich in Händen haben, schon die Gelegenheit ergreifen werden, ihrem Votum practische Geltung zu verschaffen. Man wende nicht mit Herrn von Beckerath ein, daß der Fall der Steuerverweigerung kaum denkbar sei und daß die Forderung nur um der Reinheit des Systems willen aufgenommen werde. Wir haben bereits in Preußen einen Präcedenzfall; wir leben in den ersten Anfängen der constitutionellen Entwicklung, wo Conflicte auch ungesucht eintreten können, wir haben eine Zeit maßloser Prätensionen von unten, eine Zeit der Feindschaft gegen jede höhere Autorität, eine Zeit des Ehrgeizes und der Eifersucht. Wie häufig tritt im parlamentarischen Leben die Neigung zu Uebergriffen, der Anspruch erweiterten Machtbesitzes hervor, und welche Verführung, wenn von Eitelkeit oder vom Souveränitätsschwindel mißleitete Kammern in dem Steuerverweigerungsrecht das untrügliche Mittel besitzen, jeden Augenblick die übertriebenen Forderungen geltend zu machen. Man entgegne nicht, daß der Patriotismus die Kammern abhalten werde, ehrgeizige Pläne auf Kosten des Staatswohls zu verfolgen. Wir haben in den letzten Jahren wenig Gelegenheit gehabt, den Kammerpatriotismus in seiner Lauterkeit anzuerkennen, und giebt nicht selbst die neuliche Abstimmung einen Beweis davon, daß die Mehrheit der 2ten Kammer den Consequenzen eines doctrinairen Systems zu Liebe Verfassungsbestimmungen aufzunehmen gesonnen ist, welche einer verblendeten oder böswilligen Volksvertretung, wie sie denn doch auch in Preußen schon da war, das gesetzliche Mittel in die Hand geben, die legale Regierungsgewalt in ihrer ganzen Wirksamkeit zu lähmen und alle Bande der Staatsgesellschaft aufzulösen. Man poche nicht auf ein gutes Wahlgesetz; wir haben ein octroyirtes Wahlgesetz und erleben das Schauspiel, daß selbst die Beamten, welche noch ganz besondere Pflichten gegen den Staat und das Gouvernement haben, sich in Masse einem Votum anschließen, welches in seiner praktischen Consequenz den Staat verderben muß. Unter solchen Umständen bleibt es begreiflich, wenn in der gestrigen Sitzung Vermittelungsvorschläge aller Art zu Tage traten, um der Widersinnigkeit und der Gefahr des Steuerverweigerungsbeschlusses die Spitze abzubrechen. Wir haben uns die angenommenen Amendements notirt und wollen nun abwarten, ob diese 2te Auflage des Malmöer Waffenstillstandsbeschlusses bei der ferneren Abstimmung zu Stuttgarter Consequenzen oder zu Gothaer Versöhnungsversuchen führen werde.

Deutschland.

Berlin, den 27. September. Das Amtsblatt des Königlichen Postdepartements enthält folgende Verordnungen: 1) Umgestaltung der Verwaltung des Postwesens; 2) Ausdehnung der dem Cöln-Münsterschen Vieh-Versicherungs-Verein gewährten Portofreiheit; 3) Portofreiheit der Correspondenz in Angelegenheiten des Gnaden-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. September.

— † Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Carl kamen gestern Nachmittag 5¼ Uhr auf der Eisenbahn von Potsdam.

— † Herr Camphausen ist von Cöln hier angekommen.

— † Angekommene Fremde: Graf v. Reventlow aus Altona; Se. Erlaucht der Graf zu Solms-Baruth aus Baruth; Costenskjold, königl. dänischer Kammerjunker aus Kopenhagen; Graf v. Medem, kais. russ. Stabs-Capitain aus Petersburg; im Hotel des Princes: Graf von Beust, königl. preuß. Oberberghauptmann aus Bangel, Graf v. Bennigsen aus Zelle und Graf v. Platen aus Hannover; Conjers, k. großbritt. Generalmajor aus London; Dr. Niemeyer, Professor aus Halle.

— † Mit dem gestrigen Tage wurden die Herbstübungen der hier concentrirten Truppen geschlossen. Die Kriegsreserven werden am 1. Oktober entlassen.

— (U. 3.) Meinen lieben Verwandten und Freunden mache ich die Anzeige, daß nach Anordnung des Inspekter der Hausvoigtei, Herrn Stephan, ich und meine Leidensgefährten, Herr Dr. Gercke und Herr Tietz, von heute an statt früher täglich 2 mal, jetzt nur Mittwoch und Sonnabend von 5 — 6 Uhr, Nachmittags Besuche annehmen können.

Berlin, 25. Sept. 1849. Klir, Stadtverordneter.

— † Eduard, der schmutzige Prinz von Polen, befindet sich gegenwärtig hier in der geheimen Mission, die Verbindung des Treubundes mit der Liga polska zu vermitteln!

— † Italienischer Salat! Es geht das dumpfe Gerücht, die Neue Preußische Zeitung, die Constitutionelle und die Deutsche Reform sollten zusammengeworfen und zu einem ministeriellen Blatte eingeschmolzen werden. Wir sehen uns veranlaßt, diesem dumpfen Gerücht bei Zeiten zu widersprechen, damit das Publikum nicht glaube, wir würden g.. zu sehr von den Geheimderäthen protegirt.

— † Im Vorübergehen beim Waßmannschen Lokale in der Leipziger Straße hörte der Zuschauer zum Vorsitzenden einer so eben auseinander gehenden demokratischen Versammlung sagen: „Ihre Rede war sehr gut, wenn Sie die nächste aber wieder so lang machen, so werden wir gar keine Hörer mehr heranschleppen können."

Der Herr Vorsitzende schien hierüber sehr betreten zu sein.

— Was wird Thora zu dem gestrigen Zuschauer sagen?

— AZC. Herrn Stadtrath Wöniger ist eine unangenehme Anekdote passirt. Derselbe saß mit einigen Herren beim Glase zusammen, als einer derselben sich über den schlechten Gang der Geschäfte beklagte. Herr W. entgegnete: „Ei nun, es ist bekannt, daß Sie ein reicher Mann sind, ich möchte auf der Stelle mit Ihnen tauschen!" — Herr R. erwiderte: „Gott bewahre mich vor einem solchen Tausch, denn dann müßte ich auch Ihre — Gesinnungen annehmen!"

— Tendenzmauserei. Drei junge Demokraten von ächtem Purpurroth, die Söhne der verwittweten Geheimeräthin E. hierselbst, haben in diesen Tagen ihrer eigenen Mutter deren ganzes Vermögen, c. 4000 Thlr. betragend, gestohlen und sind nebst einem Mädchen aus der Gertraudtenstraße mit dem Gelde auf und davon gegangen. Ihre alte Mutter haben sie hülflos zurückgelassen. Alles für die Demokratie! — Hurrah, es leben die „Tendenzen!"

— × Der Abgeordnete, Herr Kühlwetter, bemerkt in der 19. Sitzung der 2. Kammer in seiner Rede für die Bürgerwehr:

„In der Stadt Aachen bestehe eine Bürgerwehr, die stets ihre Pflicht gethan habe."

Uns führt diese Bemerkung auf das Verhalten der Aachener Bürgerwehr im vorigen Jahre zurück.

Im März v. J. nämlich stürmte der Pöbel zu Aachen das Haus des Ober-Bürgermeisters. Die Bürgerwehr ließ dies ruhig geschehen. Die Truppen stellten endlich die Ordnung her.

Im April v. J. drängte die Bürgerwehr zu der Verlegung der Reserven des 34. Regiments; ein Theil derselben bedrohte die Truppen. Als später der Aufruhr wuchs und sich gegen die Bürgerwehr richtete, verschwand dieselbe völlig, mit Ausnahme einer ganz kleinen Schaar. Die Truppen retteten die Stadt.

Im November v. J. Steuerverweigerung zu Aachen, ohne Gegenwirkung der seit dem Vorfall im April neu organisirten Bürgerwehr, darauf Steuerzahlung unter dem Schutz der Truppen.

Der Patron der Bürgerwehr scheint demnach über „Kindespflichten" eigenthümliche Tendenzen zu haben.

—† Verschiedene Rheinländer meinten gestern Abend auf die Anerkennung, die der Zuschauer dem Rednertalente der Herren Scheerer, Breithaupt und v. Klützow gewidmet: „Das wäre gar nichts! am Rhein spräche jeder kleine Junge besser." — Möglich! mancher große, den wir kennen, spricht schlechter.

—† Buddelmeier sagt in seiner heutigen Nummer: „Die Schaafskopp-Zeitung . . . . . entschuldigen Sie, ick wollte sagen: die Demokratsche Zeitung . . . . ., welche sich dem stillen Soff ergeben zu haben scheint, sagt, deß der Actien-Diebstahl, welchen die Gebrüder Weinmann aus Cöln verübt haben, keen jemeiner Diebstahl nich jewesen is, sondern ene Tendenz-Mauserei, weil nämlich die jeehrten Brüder vor des stibizte Jeld in London ene Demokratsche Deutsche Zeitung gründen wollten. Der Witz is vor'n Schaafskopp jut jenug. Aber ick bewundre man, deß die Demokratsche Zeitung, welche so sehr jegen die Prangerstrafe injenommen is, sich selbst an'n Schandpfahl stellt! Da sie nu aber mal dransteht, so wird ihr der Schinder ooch holen! Des is in der Ordnung."

—† Aus einer für A. Z. C. bestimmten, aufgefangenen Depesche erfahren wir, daß Herr v. Patow zum Gesandten nach St. Petersburg bestimmt ist.

$ Da es mit der Waisen-Erziehungsanstalt zum Gedächtniß Pestalozzi's unter den Auspicien des Hrn. Directors Diesterweg nicht recht vorwärts zu gehen scheint, so ist Hr. Diesterweg auf ein anderes Mittel verfallen, um den Grundpfeiler seines Ruhmes nicht einschlafen zu lassen. Er befürwortet in Nr. 323. der National-Zeitung eine „Goethe-Stiftung nach den Anforderungen der Gegenwart", und bezeichnet Goethe vorzüglich „als einen Meister der Lebenskunst, indem er alle Darbietungen des Lebens auszubeuten, das Nützliche mit dem Angenehmen, das Gute mit dem Wahren und Schönen zu verbinden verstand." — Meint Hr. Director Diesterweg mit der Goethe'schen Verbindung „des Nützlichen mit dem Angenehmen" vielleicht das Nützliche eines hohen Gehaltes und das Angenehme, daß man für diesen hohen Gehalt nichts zu thun braucht? — das bekannte dolce far niente!

∴ Auch Herr Direktor Baumstark hat sich neulich als „Hausleerer" gezeigt, indem ein demokratischer Berichterstatter von der Sitzung am 23. schreibt: „Als wir die Kammer verließen, sprach Hr. Baumstark und vertrieb uns gleich vielen Zuhörern durch seine entsetzliche Weitschweifigkeit." — Was Dr. Luther zu einem Candidaten sagte, könnten

fonds zur Beförderung der Leinen-Cultur in Bielefeld; 4) Verwechselung der Orte Namens Herzberg; 5) Porto-Vergünstigung für die nach Mecklenburg-Schwerin commandirten preußischen Pionier-Unteroffiziere; 6) Untersiegelung der Auslieferungsscheine über Geldsendungen an einzelne Truppentheile mit dem Privatsiegel des Commandeurs; 7) Portofreiheit der Päckerei- und Geldsendungen zwischen den preußischen und herzoglich braunschweigischen Behörden in Steuer-Angelegenheiten; 8) Nachweisung der Entfernungen zwischen den Stations-Orten auf den in Deutschland außerhalb des preußischen Staates vorhandenen Eisenbahnen.

Berlin, den 27. September. (Aus den Kammern.) Aus dem Kreise der Abgeordneten Wittgenstein, v. Ammon, Milde u. A. m. wird morgen in der ersten Kammer das Staatsministerium interpellirt werden in Bezug auf die deutsche Flotte. — Obgleich nach dem Vorgange des Art. 108 ein großer Theil der Mitglieder zweiter Kammer geneigt sein dürfte, bei dem Art. 105 tabula rasa zu machen, so glauben wir doch prophezeien zu dürfen, daß Art 105 in der zweiten wie in der ersten Kammer sich aufrecht erhalten wird, wenn auch dahin modificirt, daß das Ministerium einseitig nicht Gesetze erlassen darf, welche Artikel der Verfassung oder diese selber aufheben. Der Art. 105 dürfte sogar das Gute bringen, daß Gesetze, sobald sie in der Gesetzsammlung stehen, für Publikum und Richter verbindlich sind. Ueber Unvereinbarkeit von Gesetzen mit der Verfassung haben allein die Kammern mit der Regierung zu rechten.

Coblenz, 24. Sept. Sicherm Vernehmen nach erhalten wir nun das 17. Regiment hier in Garnison und soll dasselbe noch im Laufe dieser Woche eintreffen. Die hier noch stehenden Bataillone des 26., 27. und 28. Regiments marschiren fort, letzteres nach Baden. Sämmtliche einberufene Kriegsreserven, welche jetzt volle 3 und 4 Jahre gedient haben, werden mit dem ersten October entlassen, die 2½ Jahre gedienten Leute aber erst, wenn die mit dem 1. October eintretende starke Zahl Rekruten ausgebildet sein wird. Sämmtliche Landwehr marschirt nach ihren Stammorten, wo sie bis auf die den Stamm bildende Mannschaft ebenfalls entlassen werden soll. Auch treffen dieser Tage noch zwei Compagnien Artillerie aus Baden wieder hier ein.

Vom Schwarzwald, Mitte September. In unseren Bergen ist Alles wieder so ruhig, als wäre nichts vorgefallen; kaum daß hier und da auf den Hauptstraßen Truppen-Durchzüge uns an die Erlebnisse des Sommers erinnern. Die Geschäfte gehen wieder ihren guten Gang, was bei den verschiedenen Fächern unserer Industrie, die viele Hände beschäftigt und einen Hauptnahrungszweig für unsere Gegend abgiebt, sehr wesentlich ist. Ja, der Unterschied im Geschäftsbetrieb und Verdienst ist im Vergleich zu der großen Stockung dieses Sommers so in die Augen fallend, daß der Vergleich zwischen der Revolution und der sonstigen Ruhe des Landes zu sehr zu Gunsten der letzteren spricht, als daß selbst die Stimmung der Exaltirtesten dieser Lehre nicht zugänglich sein sollte.

Mannheim, den 23. September. Die standgerichtliche Verhandlung über Streuber mußte gestern ausgesetzt werden, weil dieser unwohl wurde. Nächsten Mittwoch den 26. wird Hauptmann Ruppert vor dem Standgericht erscheinen. Die Verhandlung dürfte wohl noch länger dauern, als die über Dietz, da noch weit mehr Zeugen geladen sein sollen. (Karlsr. Z.)

Mannheim, 24. Sept. (O. P. Z.) Morgen wird standrechtliche Verhandlung gepflogen über den Gastwirth Kappler von Heidelberg und den Droschkenkutscher Schaaf von ebendaselbst. Beide waren noch nach Verkündigung des Kriegszustands beim Barrikadenbau in Heidelberg besonders thätig.

Freiburg, 22. Sept. (D. Z.) Dieser Tage wurden in verschiedenen Kaufläden hiesiger Stadt auf Befehl des k. preußischen Stadtcommandanten verschiedene Gegenstände confiscirt, welche das Bildniß Heckers trugen. Gestern wurde auch ein hier erscheinendes Localblatt, der Freiburger Bote, mit Beschlag belegt, weil er einer Erzählung über die jüngsten Ereignisse die Bildnisse von Brentano und Struve beigegeben hatte. Im Uebrigen geht hier alles seinen ruhigen gewohnten Gang.

Freiburg, den 21. September. Wie ich höre, wird das Konviktsgebäude auch im nächsten Semester zum Spital für die kranken Soldaten verwendet bleiben und erst gegen Ostern wieder von den Studirenden der Theologie bezogen werden können. Bis dahin mag auch Manches an den Statuten verändert und eine gänzliche Reorganisation der Anstalt bewerkstelligt werden.

§§ **Frankfurt a. M.**, 25. Septbr. Gestern begab sich der Prinz von Preußen vor seiner Abreise in die zum preußischen Militair-Hospital umgewandelte Westendhalle, um über den Gesundheitszustand der dorthin in der vorhergehenden Nacht gebrachten preußischen Soldaten, welche bei der am Sonntag Abend zu Oberrad stattgehabten Rauferei verwundet wurden und deren Zahl sich auf sechs beläuft, persönlich Erkundigung einzuziehen. Im Betreff des so eben befragten unseligen Vorganges haben wir aus verlässiger Quelle folgende Notizen einzuziehen Gelegenheit gehabt. Der Streit entspann sich auf Veranlassung einer Tanzbelustigung in einem Wirthshause zu Oberrad zwischen preußischen Militairs, zumeist von der reitenden Artillerie und österreichischen Dragonern, welche sich weigerten, dem Verlangen der erstern, ihre Sporen abzulegen oder zu umwickeln, nachzukommen. Von dem Wortwechsel kam es zu Thätlichkeiten, der in einen Straßenkampf mit blanker Waffe überging, wobei, nach einer polizeilichen Erhebung, etwa 30 Preußen einer- und 200 Oesterreicher und Baiern andererseits betheiligt waren. Wie viele von letztern verwundet wurden, weiß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben, nur so viel ist Thatsache, daß sich unter denselben ein baierscher Jäger befand, der heute Vormittag an einer Kopfwunde starb, die ihm der Säbelhieb eines österreichischen Dragoners, der einem Preußen zugedacht war, versetzt hatte. Auch der gestrige Abend ist nicht ganz ohne Wirthshausstreit vorüber gegangen, wobei jedoch lediglich Frankfurter Linien-Soldaten und Oesterreicher betheiligt waren, und der einen unblutigen Ausgang nahm.

Darmstadt, 24. Sept. In der nächsten Zeit werden viele der in Baden befindlichen Königl. preußischen Truppen durch das Großherzogthum zurückmarschiren. Der größte Theil (worunter 14 Bataillone) nehmen ihren Weg durch Frankfurt über Friedberg, Hungen, Grünberg, Alsfeld nach Hersfeld; andere gehen über Worms nach Kreuznach, auch durch Mainz und Bingen; auch ein Theil durch Frankfurt und Friedberg nach Wetzlar. Hier in Darmstadt erwarten wir morgen ein Kürassier-Regiment zum Uebernachten. (Dst. Z.)

Mainz, 23. Septbr. Allenthalben in unserer Stadt werden Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern der diesjährigen Versammlung der Forst- und Landwirthe den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Die Brechruhr ist vorüber und hat sich dafür die herrlichste Witterung eingestellt. Bei so manchem Räthsel der ebengenannten Krankheit ist hier noch das dazu gekommen, daß bei einer Garnison von 8000 Mann nicht ein einziger Brechruhrfall vorgekommen ist. Das 2. Bataillon des 30sten K. preuß. Infanterie-Regiments, welches seit einigen Monaten hier in Garnison stand, ist marschfertig, um sich nach dem Großherzogthum Baden zu begeben. Hier wird statt dieses Bataillons ein solches vom K. preuß. 39. Infanterie-Regiment, welches in Luxemburg steht, einrücken.

△ **Dresden**, 26. Sept. Laut brieflichen Mittheilungen ist der frühere Landtagsabg. Fincke am 12. Juni in Neu-York angekommen, sieht sich aber in seinen Erwartungen sehr getäuscht. Er theilte am Abend seiner Ankunft seine Erlebnisse mit. Allein sein Vortrag erschien den blutdürstigen Demokraten als zu „reactionär“. Er wurde ausgepfiffen und bedeutet: „Solche Leute können wir nicht brauchen.“ Er lebt jetzt zwei Meilen von Neu-York als Colporteur.

Die Versammlung sächsischer Forstmänner, welche am 24. begonnen, hält täglich im Saale der Stadtverordneten Sitzungen. Als Candidaten für den nächsten Landtag sind von dem Neustädter Wahlbezirke der Commandant der 1. Linien-Infanterie-Brigade, Oberst von Friderici, und Kriegsminister Rabenhorst aufgestellt.

Oldenburg, 24. Septbr. (N. Br. Z.) Die Wahl der Wahlmänner ist hier, wie sich erwarten ließ, überwiegend conservativ ausgefallen.

Bremen, den 24. September. Senator Gildemeister ist in der Nacht vom 23. auf den 24. plötzlich gestorben. (N. Br. Z.)

Hamburg, den 25. September. Vom Senate ist heute ein der erbgesessenen Bürgerschaft vorzulegender Antrag veröffentlicht worden, demgemäß „zur Deckung des diesjährigen Deficits des ordentlichen Staatshaushalts, so weit dasselbe nicht schon durch die, aus der am 12. Juli d. J. bewilligten Vertheilung der Staats-Prämien-Anleihe entbehrlichen Mittel ausgeglichen wird, eine fernere Vertheilung der Hamburgischen Staats-Prämien-Anleihe, und zwar völlig in der Art, wie solche am 12. Juli d. J. genehmigt worden“, bewilligt werden soll. Das Motiv des Antrages ist die wiederholte Ablehnung der beantragten Erhebung einer außerordentlichen Brandsteuer zur Deckung des Deficits. Als aufzubringender Betrag wird in der Motivirung die Summe von 450,000 Mk. Bco. angegeben. (H. B. H.)

Altona, den 25. September. Regierungs-Präsident und Chef des schleswig-holsteinischen Finanz-Departements, Francke, ist gestern von Berlin zurückgekehrt und durch Altona gereist.

Unterm 14. September sind die Oberstlieutenants du Plat, vom Kriegsdepartement, v. Fürsen-Bachmann und v. Abercron zu Obersten, letzterer zugleich zum Brigade-Commandeur, ernannt worden. (Außerdem meldet der Alt. Merk. noch mehrere Beförderungen in den unteren Graden, so wie die Anstellung einer Anzahl von preußischen, hannoverschen und braunschweigischen Offizieren, von denen ein Theil bisher nur provisorisch angestellt war.) (Alt. M.)

Unter dem Titel: „Ueber den Frieden mit Dänemark“ hat der Prof. Waitz eine zweite Flugschrift erscheinen lassen, welche die Friedensmöglichkeiten bespricht und sich dahin entscheidet, daß eine Demarcationslinie als Grundlage des Friedens gelten müsse. Ein selbstständiges Schleswig hält er für eine Unmöglichkeit. Der südliche Theil Schleswigs müsse dann mit Holstein verbunden zu Deutschland geschlagen und die Erbfolge geändert werden, wobei die Fortgeltung des Staatsgrundgesetzes als eine leichterklärliche vorausgesetzt wird. (K. C.-B.)

Rendsburg, 22. Sept. Ein langer Wagenzug brachte uns heute Vormittag eine große Zahl aus dänischer Gefangenschaft zurückkehrender, von ihren Wunden geheilter Militairpersonen verschiedener Waffengattungen. Sie äußerten sich dahin, daß sie im Ganzen über die Behandlung in den Lazarethen nicht klagen könnten. Von unserer Garnison sind heute sehr viele Leute permittirt worden, circa 40—50 Mann per Compagnie.

Ausland.

Die Schweiz, das „unverletzliche Asyl“ aller flüchtigen Freiheitshelden und Tendenzspitzbuben, scheint sich plötzlich besonnen zu haben. Mit Dampf, wie's scheint in Folge russischer Heizung, werden die badischen Volksbeglücker über die französische Grenze spedirt und die „aufs Piket“ gestellten Söhne Wilhelm Tell's und des Stiers von Uri sämmtlich zum eifrigen Betrieb der Käsefabrikation in die Heimath entlassen. Zu spät! Mag auch Herr James Fazy selbst seine intimen Freunde Struve und Heinzen zur Thür hinauswerfen, es ist zu spät, die Großmächte müssen diesen unverschämt frechen Winkelrepublikanern endlich mal zeigen, wie sie nicht dulden, daß Ruhe und Frieden Europa's fortwährend durch die krankhaft-verbrecherischen Gelüste kleinstädtischer Revolutionäre bedroht werden.

Frankreich.

Paris, den 24. September. Totale Windstille, auch kein Hauch politischen Lebens kräuselt die spiegelglatte Fläche — dennoch mag manch' unheimlich Treiben sich regen unter der glatten Oberfläche, Marrast, sagt man, und Flocon arbeiten rüstig an der Herstellung der demokratischen Partei. Marrast ist zu gewinnen und man denkt im Elysée-Bourbon ernsthaft daran, ihn nach Amerika als Gesandten zu schicken, Flocon wird allein weiter arbeiten, er ist der Mann, der, ohne Ruhm zu melden, von sich mit Recht sagt: ich, ich allein habe die Februar-Revolution gemacht und ich will sie aufrecht halten! Von den Socialisten spricht dieser Flocon, der Organisateur aller geheimen Bünde und Clubbs, mit der entsetzlichsten Verachtung und erklärt laut, wie sehr er sich freue, daß die jämmerliche Clique, die einen ordentlichen Revolutionair und anständigen Verschwörer nur genire, endlich hinter Schloß und Riegel säße. Flocon will die Constitution mit allen ihren Consequenzen, d. h. Abschaffung der Präsidentschaft, Befreiung von Italien, Sicilien, Polen, Ungarn, Oesterreich, Preußen u. s. w. Man sieht, es ist Methode in diesem würdigen Herrn Flocon.

Gestern war der Präsident wieder zu einem Ministerrath im Elysée-Bourbon, die ewige italienische Frage war es, über die sich die Herren wieder die Köpfe zerbrachen.

Das Evenement meldet, es sei an kein Nachgeben von Seiten des päpstlichen Stuhles zu denken, denn es sei dem Papst während des Schlafes die heilige Jungfrau erschienen und habe ihm verboten, den Franzosen Concessionen zu machen. In den Couloirs der Nationalversammlung fand diese Nachricht heute viel parlamentarischen Scepticismus.

Gestern saß die Budget-Commission wieder 9 Stunden.

---

sich auch manche „Prediger in der Wüste“ der ersten Kammer gesagt sein lassen: „Tritt frisch auf, thu's Maul auf, hör' bald auf!“

⁂ Die gestrige Nachmittags-Vorstellung von Brill und Siegmund's optischen Welt-Tableaux für die Berliner Schuljugend im Königsstädtischen Theater hatte wieder, gleich den beiden frühern, das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. „Die Königsstadt faßt nicht die Zahl der Gäste, die wallend strömen zu dem Kinderfeste.“ — In den Zwischenakten der verschiedenen Abtheilungen läßt das „junge Deutschland“, das männliche, seinen angeborenen Berliner Witz spielen, der, da die Knaben die unermeßliche Majorität für sich haben, sich nicht so leicht von den beaufsichtigenden Lehrern im Zaume halten läßt. Als es, damit die Lichtbilder um so besser tagen könnten, Nacht auf der Bühne wurde, schrie einer der Miniatur-Zuschauer: „Ah, jetzt kommt Berlin bei Nacht.“ — Ein Anderer rief am Schlusse der einen Abtheilung: „So! Jetzt kommt eine Weile gar Nichts.“ — Ein Dritter wurde zum Skeptiker in Bezug auf die vorgelesene Naturgeschichte der „Thiere der Urwelt“ und fragte den Vorleser ganz laut: „Woher wissen Sie denn das?“ — Eine Frage, die in Ansehung dieser urweltlichen Ungeheuer wirklich nicht ohne war. Der Höhepunkt des Jubels ist das die Vorstellung schließende „Optische Farben- und Linienspiel“, bei dessen blendenden Effekten ein Laut der Verwunderung den andern jagt und alle Interpellationen im Meere der allgemeinen Zufriedenheit verschwimmen. — Bei dem starken Andrange, dessen sich auch diese Vorstellung wieder zu erfreuen hatte, steht zu erwarten, daß es noch nicht die letzte gewesen sein wird, so wie es besondere Anerkennung verdient, daß die Gallerie bei allen drei Vorstellungen den Waisen- und Armenkindern Freisitze gewährte, was gleichfalls dem „jungen Berlin“ Stoff zu einem guten Witze gab, indem ein Sperrsitzer vom Parquet aus nach der Gallerie hinauf bemerkte: „Da oben sitzen die Theater-Rezensenten. Die haben frei Theater!“

— ⁂ Wohin die übertrieben hohen Gagen in der Theaterwelt führen, hat neuerdings wieder der Bankerott der italienischen Oper in London gezeigt. Der Unternehmer derselben, Herr Delafield, ist dadurch ganz und gar ruinirt worden, und die Schulden betragen eine wahre Centnerlast von Pfund Sterling. Die Grisi hat 700, die Garcia 900, die Lucile Grahn 1000, Honconi 2710 und Tamburini 595 Pfd. Sterling zu fordern, der nicht-künstlerischen Ansprüche gar nicht zu gedenken. Die berühmtesten Stimmen der italienischen Oper verlieren ihr schönes Metall! „Ei, das Geld ist nur Chimäre!“

— † Bei Schwarz soll sich trotz der langjährigen schwarzweißen Bestimmung seit einigen Tagen die Forderung laut gemacht haben, daß Herr Schwarz neben dem preußischen Grünthaler auch Gothaer Wurst geben solle. —

— † Durch die Entscheidung des Geh. Ober-Tribunals ist nunmehr Gerechtigkeit geübt und wegen des bekannten „republikanischen Katechismus“ das Endurtheil gefällt worden. Danach ist der flüchtige Verfasser Fernbach zu sechsjährigem, der Verleger, Buchdrucker Fähndrich zu dreijährigem Festungsarrest verurtheilt. Letzterer ist bereits nach Silberberg abgeführt worden.

— Schwurgericht. In der gestrigen Sitzung stand der Büreau-Assistent der Berlin-Potsdamer Eisenbahn Götschmann vor den Schranken, angeklagt der Majestäts-Beleidigung. Der Angeklagte hatte, wie wir schon früher berichtet, zwei Gedichte voll gemeiner Schmähungen auf Se. Majestät den König im November vorigen Jahres unter Benutzung seiner Stellung verbreitet. Im demokratischen Uebermuthe hatte er auch diese Gedichte den bekannten und thätigen Konservativen, dem Herrn v. Ritz auf Lichtenow und dem Prediger Gossow durch die Post zugesandt. Der Angeklagte hält sich für unschuldig. Er giebt an, daß ihn ein Gedicht des Hrn. v. Ritz in der Neuen Preußischen Zeitung so sehr geärgert habe, daß er ihm die beiden Gedichte zugesandt habe, die er auf der Straße eben gekauft und auf der in seinem Büreau befindlichen Kopirmaschine kopirt habe; an den Prediger Gossow dieselben Gedichte per Post gesandt zu haben, leugnet er.

Die Geschwornen sprechen auf die Frage: Ist der Angeklagte schuldig, durch die beiden gegen Ende November oder Ende Dezember v. J. dem Gutsbesitzer v. Ritz auf Lichtenow und beziehungsweise dem Prediger Gossow durch die Post gesendeten Gedichte, mit der Ueberschrift: „An den König von Preußen“ und „Das glückliche Volk“, die Ehrfurcht gegen Se. Majestät den König von Preußen verletzt zu haben? das Schuldig aus. Der Gerichtshof verurtheilte den Götschmann zu 1 Jahr Gefängnißstrafe, Verlust der Nationalkokarde und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Der andere verhandelte Fall war Straßenraub. Der bisher unbescholtene Arbeitsmann Brademann hatte am 25. März d. J. im Kruge zu Klausdorf mit dem Büdner Ziege Karten gespielt und an den Letzteren Geld verloren. Als der Ziege den Krug verließ, ging der Angeklagte ihm nach und fiel ihn auf der Dorfstraße an, so daß Ziege um Hülfe rufen mußte. Der Angeklagte entfloh darauf, aber der Ziege vermißte nun bei sofortiger Nachzählung seines Geldes 1 Thlr. 10 Sgr. Die erhobene Anklage lautete auf Straßenraub, und obgleich die Zeugenaussagen dem Angeklagten nicht ungünstig waren, sprachen die Geschwornen doch das Schuldig aus und der Brademann ward verurtheilt zu 15jähriger Zuchthausstrafe und Verlust der Nationalkokarde.

— † Tendenz-Meyen bedankt sich bei der Regierung dafür, daß sie diesmal die Vorsicht gebraucht hat, die in Berlin ausgehobenen Rekruten nicht wie früher in bestimmte Regimenter, sondern in sehr verschiedene einzustellen, indem dies dazu beitragen würde: „Den frischen Geist unserer Jugend in alle Welt zu zerstreuen und auszubreiten.“ — Tendenz-Meyen hat bekanntlich das Maaß nicht, und es fehlt ihm daher an praktischen Regimentserfahrungen.

— † Buddelmeier singt:

„O Kämmerken, et jräuselt mir.
Et jrabes-dufte-säuselt mir
Un balde schick-nach-häuselt mir!
Dir och!“

— † F. Schneider u. Comp. kündigen heute eine sechste wohlfeile (Volks-) Ausgabe von

„Gustav Scheidtmann's offenem Brief an den Herrn Assessor Wagener, Redakteur der Neuen Preußischen Zeitung“

an. — Es soll bei den Berliner Köchinnen Sitte sein, ihre Strümpfe mit Nr. 26. anzufangen.

— 0 Am Sonntag Nachmittag (den 23.) gegen 4 Uhr Nachmittags, brachen 14 der schwersten Verbrecher aus dem Stadtvoigtei-Gefängniß aus, wurden jedoch im Hofe sämmtlich wieder ergriffen.

— 0 Am Montag zwischen 10 und 11 Uhr trug man einen Cholerakranken in einem Korbe von Tivoli, um ihn nach dem Lazareth in der Stadt zu schaffen. Als die Träger den Korb zur Erde setzten, um sich mit dem neben ihnen hergehenden Trägern abzulösen, sprang plötzlich der Kranke aus dem Korbe, sich mit beiden Händen den Kopf haltend und ent-

Die Gesundheit de Fallour's kräftigt sich zusehends, obwohl er gestern doch noch zu schwach war, in den Wagen zu steigen.

Duvergnier de Hauranne ist am 12. in Rom angekommen.

Leon Faucher speiste gestern bei dem Präsidenten in Saint-Cloud. Es freut sich jetzt Niemand sehr, der mit dem Präsidenten speist.

General Gemeau verstärkt die Besetzung der Schweizergrenze.

Morgen ist große Jagd zu Ferriere, die Baron Rothschild den Generalen Changarnier und Perrot zu Ehren veranstaltet. Nach der Jagd ist ein Diner von 205 Couverts im Schlosse.

Auf Dufaure's Befehl sind seit gestern im Zellengefängniß die Hangematten mit eisernen Bettstellen und Matratzen vertauscht worden.

Man erzählt sich, die Regierung werde das öffentliche Spiel wieder erlauben.

† **Paris**, den 24. September. (Das allgemeine Wahlrecht und die Legitimisten.) Die Legitimisten, obgleich entschiedene Partisane des allgemeinen Stimmrechts, begreifen die Gefahren, die damit verknüpft sind und meinen, dem Uebel sei abgeholfen, wenn man eine Wahl in mehreren Graden an die Stelle der direkten setze. Ob dies genügen würde, wollen wir hier nicht untersuchen, die Opinion publique scheint es selber zu bezweifeln, denn sie schlägt vor, das allgemeine Stimmrecht auf das wesentlich moralische Prinzip der Familie, anstatt auf das materialistische Prinzip der Kopfzahl, zu gründen. — Die Opinion publique sagt darüber:

„Nichts ist geeigneter, die Gesellschaft auf ihrer Basis zu befestigen, als das politische Votum auf das Prinzip der Familie zu gründen; nichts ist zu gleicher Zeit geeigneter, die locker gewordenen Banden der Familie wieder fest zusammenzuziehen, als die Vergrößerung ihres Ansehns im Staate; nichts ist endlich weniger im Stande das Gefühl der wahren Gleichheit zu verletzen, als die Anerkennung der natürlichen Ungleichheit, welche in allen Schichten der Gesellschaft, in der Hütte wie im Palaste, zwischen Dem besteht, welcher mehr, und Dem, welcher weniger Pflichten zu erfüllen hat, zwischen Dem, der in den allgemeinen Angelegenheiten des Landes die Interessen einer Familie und Dem, der nur seine persönlichen Interessen darin verflochten sieht. Wer begreift nicht, daß es gerecht, moralisch und politisch sei, jedem Bürger so viele Stimmen zu bewilligen, als es in der Familie, deren Chef er ist, Personen giebt, welche theils wegen ihres Geschlechts, theils wegen ihres Alters von dem Stimmrecht ausgeschlossen sind. Daß der Unverehelichte und Kinderlose in den Wahlen eben so viel gilt, wie der Familienvater, das ist nicht Gleichheit, es ist die ärgste aller Ungleichheiten, denn dadurch proklamirt man die Identität zwischen zwei sozialen Einheiten von verschiedenem Werthe. Wer will behaupten, daß der Alleinstehende eben so viel wie der von seiner Frau und seinen Kindern umgebene Familienvater bei dem Wohlstande des Landes zu gewinnen, eben so viel bei dem Unglück desselben zu verlieren hat? Wer wird leugnen, daß in Bezug auf die Ordnung und die gute politische Leitung des Staates dieser nicht dabei gewinnen muß, daß der Einfluß der Familienväter größer ist, als der der Alleinstehenden, welche gewöhnlich nur von persönlichen Leidenschaften und Interessen geleitet werden? Weiß nicht Jedermann, daß der Familiengeist wesentlich versittlichend ist? Bietet er keine Bürgschaften? Schafft er keine Interessen? Legt er keine Pflichten auf und ist es nicht billig, daß die Rechte in richtigem Verhältniß zu den Pflichten stehen?"

Italien.

Rom, 17. Sept. Die Entscheidung der noch immer schwebenden Frage über die künftige Stellung des Kirchenstaates erhält alle Gemüther in Spannung. General Rostolan sollte nach Paris abgehen, weilt jedoch noch immer hier. — Der Bruch zwischen dem clericalen Gouvernement und den Franzosen tritt immer greller hervor. Man erwartet ein Dekret der provisorischen Regierung, welches eine Auflösung der Carabiniere anordnen soll. Den Besitzern der Landhäuser und Weingärten wurde aufgetragen, die durch die Belagerung veranlaßten Spuren der Zerstörung wegschaffen zu lassen. Diese Trümmer versperren meistens den Weg und machen die Straßen unfahrbar. Diejenigen Besitzer, welche binnen monatlicher Frist dieser Anordnung nicht nachkommen, werden es sich sodann gefallen lassen müssen, daß die Behörden sich dieser Baumaterialien bemächtigen und sie anderwärts hinbringen lassen werden, um die Straße dem Verkehr übergeben zu können.

Mailand, den. 18. September. Ein Decret der Regierung verbietet die Ausfuhr österreichischen Geldes, ein anderes Decret enthält neue Bestimmungen über die Handelskammern im lombardisch-venetian. Königreich.

Großbritannien.

London, 24. Sept. Man hat alle Ursache, zu vermuthen, daß außer dem Manning'schen Ehepaar noch ein Dritter an dem Morde O'Connor's Theil genommen. Zwei Zeugen bekunden, daß sie kurz vor 6 Uhr Herrn O'Connor am Arm der Mißtriß Manning gesehen, hinter Beiden sei Hr. Manning mit einem Fremden gegangen. Wahrscheinlich ist es dieser Fremde, der mit an dem Morde Theil genommen; die Polizei in allen 3 Königreichen ist auf den Beinen, sich dieses Dritten zu bemächtigen.

In öffentlichen Blättern wird jetzt Gorehouse, die schöne Besitzung der verstorbenen Gräfin Blessington, zum Kauf ausgeboten.

Von Miß Pardoe ist erschienen: Der Hof und das Reich König Franz I. von Frankreich.

Bei Colburn ist erschienen: Supplement und Index zu Burke's bekanntem englischen Adelsbuch. Das Supplement enthält die Geschichte und die Genealogie von 500 Familien.

Der Maire von Manchester hat dem Lord-Mayor von London ein Banquet gegeben, an welchem auch der Ritter Bunsen Theil nahm.

In der sardinischen Kapelle, Lincoles-Inn-Fields, wird übermorgen ein Trauer-Gottesdienst stattfinden.

— Nach dem Wochenbericht der Bank von England betrug am 15. d. der Baarvorrath 14,860,473 L., 57,485 L. mehr als in der Woche vorher, und der Notenumlauf nur 18,701,158 L., — 394,993 L. weniger als 8 Tage vorher.

Niederlande.

Gravenhaag, den 23. September. Der französische General Anpick hat den Orden vom niederländischen Löwen erhalten.

Das Cabinet ist noch nicht vollständig.

Die Adreßkommission der zweiten Kammer wird wahrscheinlich morgen fertig werden.

Die Officiere sollen neue Epauletten erhalten, weniger breit als die bisher üblichen, aber länger befranzt.

In der Provinz Gröningen richtet die Schweinekrankheit große Verwüstungen an.

Schweden.

Stockholm, den 18. September. Die Postzeitung berichtet sehr eifrig über den Aufenthalt des Kronprinzen in Holland und übersetzt einen holländischen Artikel über die alten Verbindungen Hollands und Schwedens.

Der Herzog von Ostgothland reist Freitag von Karlskrona auf dem Landwege nach Stockholm ab.

Die Dampfkorvette Gefle wird in Karlskrona auf drei Wochen mit Proviant versehen.

Stockholm, 21. Sept. Nach Berichten aus Christiania hat die Königin Wittwe die Rückreise bereits angetreten und tritt der König seine Abreise auf hier morgen an.

Die Behandlung der schwedischen und norwegischen Freiwilligen in Dänemark hat hier viel Verstimmung erregt.

Die Corvette „Lagerbjelke" wird auf ihrer mehrerwähnten 9monatlichen Expedition Copenhagen, Lissabon, Cadix, Tanger, Gibraltar, Malaga, Carthagena, Barcelona, Marseille, Toulon, Genua, Neapel, Palermo, Algier und Portsmouth, die „Najade" Copenhagen, Bahia, Pernambuco, Martinique, St. Barthelemy, Newyork, Boston und Plymouth besuchen.

Christiania, den 18. September. Die Rückreise der königl. Familie nach Stockholm ist auf den 22. d. M. festgesetzt.

Der norwegisch-schwedische Viceconsul in Hamburg, J. R. Hamfeldt, übernimt interimistisch die Geschäfte des norwegisch-schwedischen General-Consuats für Hamburg und Hannover.

Die Gothenburger Blätter vom 21. enthalten keine erhebliche politische Neuigkeit. (B.-H.)

Spanien.

Madrid, den 16. September. (F. B.) Die Königin Isabella wohnte gestern der Vorstellung von lebenden Bildern auf dem Theater des Cirkus bei. Der Graf Maffei de Broglio und Lavico de Quirtenga wurden gestern in einer Privat-Audienz von der Königin und dem König empfangen. Sie übergaben dem König den Annunziaten-Orden, den der König von Sardinien ihm verehrt.

— den 17. September. General Narvaez soll morgen von Puerto Llano abreisen. Nach seiner Rückkehr wird das politische Leben wieder aufwachen. Die Minister versammeln sich häufig. Die Zollfrage soll sie beschäftigen. Morgen sollen Orlando und die Kommission der Catalonier, die seit einigen Tagen in Madrid ist, in einer Kabinets-Sitzung gehört werden. Bravo Murillo soll unermüdlich scheinen, man sagt, er arbeite täglich 14 Stunden über den Finanzen.

Von drei freien Plätzen in der bürgerlichen Verwaltung, die von der Regierung abhängen, sollen immer zwei an Beamte gegeben werden, die einstweilen außer Dienst sind und vom Staate besoldet werden. Der dritte Platz soll zum Vorrücken dienen und auch an solche Beamte, die jetzt außer Dienst sind und keine Besoldung erhalten, so wie an etwaige Bewerber gegeben werden.

Madrid, 18. Sept. Die „Gazeta" enthält ein Decret, aus welchem hervorgeht, daß Lugos Lugano das interimistisch Bravo Murillo anvertraute Departement des Handels angenommen hat.

Schweiz.

p. **Aus der östlichen Schweiz**, 21. Septbr. [Zustände.] Von den deutschen Flüchtlingen mögen nun ungefähr ein Drittel die Schweiz wieder verlassen haben. Die Anzahl der noch zurückgebliebenen wird auf etwa 6000 geschätzt. Man ist ihrer nunmehr allgemein, auch von radicaler Seite, satt geworden und schaut überall nach Mitteln und Wegen aus, ihrer los zu werden. Es ist aber zu fürchten, daß die noch Anwesenden den Vorangegangenen nicht so bald folgen werden, da die Berichte aus Rastatt eben nicht sehr ermuthigend für die Rückkehr lauten. Wie wir sie aber aus dem Lande bringen sollen, ist unseren Regierungen noch ein Räthsel, da die nunmehr zugestandene Erlaubniß der französischen Regierung, sie durch Frankreich nach England oder Amerika passiren zu lassen, nur von den mit fremden Kassen versehenen Anführern benutzt werden kann, für die große Mehrheit mittelloser Flüchtlinge aber keinen Werth hat. Ueber das Betragen dieser mittellosen Flüchtlinge hört man wenig Klagen mehr. Sie suchen Arbeit, verhalten sich fleißig und eingezogen und zeigen doch so viel guten Sinn, mit ihren Heldenthaten (?) nicht zu prahlen. Von Reue hingegen über ihr Verbrechen, von Erkenntniß der Gottlosigkeit ihres Abfalls, hört man leider wenig. Möchte es den Christen in der Schweiz vergönnt sein, das Unheil, das unsre radicale Bevölkerung durch ihre Sympathien mit der Revolution bereits bewirkt hat, durch religiöse Einwirkung auf diese, zum großen Theil in schrecklicher Verblendung lebenden Menschen theilweise wieder gut zu machen. An einigen Orten, besonders in Waadt und Genf, arbeiten Bibel-Colporteurs unter ihnen, und man hört, daß das Lesen des Wortes Gottes, verbunden mit der persönlichen Einwirkung gläubiger Männer, hie und da schon Segen zur Folge gehabt hat.

Der Bundes-Rath liegt an großer Schwäche danieder. Er hat mit den Radicalen transigirt und ist darum matt und kraftlos geworden. Sein Ausweisungs-Beschluß ist noch nicht vollzogen, angeblich wegen Weigerung der französischen Regierung, diese Männer über die Grenze treten zu lassen. Nunmehr hat er eine Frist von 3 Tagen gestellt, binnen welcher die Chefs die Schweiz verlassen sollen. Wir sind aber so gewohnt zu warten, daß wir nach 3 Monaten fragen werden, ob es geschehen ist. Vorläufig haben einzelne Chefs, wie Gögg, dislocirt, d. h. einen Canton mit dem andern vertauscht, aber es heißt doch: Gögg hat Zürich verlassen u. s. w., und dann ist man zufrieden. Es ist aber ein Elend, wenn die Männer der Regierung nur darum dem von ihnen selbst zuvor gepflegten Radicalismus entgegentreten, weil sie sehen, daß derselbe alle Regierung unmöglich macht, wenn sie nicht sittlich mit der Revolution gebrochen haben. — Ueber Felsberg wird der Felssturz immer drohender. Eine große Felsmasse, deren Sturz einem Theil des Dorfes fast sichern Untergang bereitet, hat sich, nach angestellten Untersuchungen, so gelöst — die entstandene Spalte ist 50—60 Fuß weit — daß der Sturz täglich erfolgen kann.

Genf. James Fazy hat Struve, der sich nicht ausweisen lassen wollte, mit Gewalt abführen lassen. Er wurde nach Nyon im Canton Waadt gebracht; dort abgewiesen, brachte man ihn nach Genf zurück, von wo er nach einer kurzen Unterredung mit Fazy abermals an die Grenze von Waadt transportirt wurde und nun mit seiner Frau zu Fuß nach Nyon gehen durfte.

Galizien.

Krakau, den 22. September. Gestern verließen unsere Stadt die russischen Infanterie-Regimenter Prinz von Preußen und Prinz Karl, die hier mehrere Monate als Besatzung gestanden hatten. — Seit einigen Tagen finden ununterbrochen Durchzüge russischer Truppen aller Waffengattungen statt, die aus Ungarn zurückkehren und nach kurzem Aufenthalt in unserer Stadt ins Königreich Polen abmarschiren. Diese Masse von Soldaten und Pferden gehörig ein-

---

floh dem Halleschen Thore zu. Die Begleitung war anfänglich höchst erstaunt, erholte sich indeß sehr bald und setzte dem Flüchtigen eiligst nach. Derselbe sprang in den Kanal und tauchte den Kopf sogleich unter Wasser. Nach vieler Mühe und unter starker Gegenwehr gelang es endlich den Verfolgern, sich des Patienten zu bemächtigen und ihn in den Korb gebunden zu packen; worauf man ihn nach seinem neuen Bestimmungsorte brachte; wahrscheinlich wird er von hier aus nach dem Irrenhause befördert werden. Der angebliche Cholerakranke soll bei seiner Flucht immer geschrieen haben: „Mein Kopf, mein Kopf! Brüder zu den Waffen, schlagt die Reaktionäre todt!" Wie wir hören, soll der Kranke ein Oberlehrer B. gewesen sein, welcher Sonntag Abend mehrere ergreifende Reden gehalten und später plötzlich von der schrecklichen Cholera befallen wurde.

— † Die gestrigen Kammerabstimmungen scheinen als Citronen gegen den gefürchteten Leichengeruch dienen zu sollen.

— † Unsere gestrige Anzeige, daß in der Leipzigerstraße ein auf Links dressirter Schimmel zu verkaufen stehe, ist bereits erledigt. Herr von Patow hat den Schimmel gekauft und ist damit gestern bereits Parade geritten.

— † Am Morgen des Steuerverweigerungsbeschlusses begegnet der Ritter von der grauen Erbse einem jener unglücklichen Kammermitglieder, denen man auf 10 Schritte ansieht, daß sie noch nicht wissen, wie sie stimmen werden. Die graue Erbse schießt auf den Bedauernswerthen los, faßt ihn beim Rockknopf und sagt: „Nun, Sie werden doch auch für den Kommissionsantrag stimmen?" — Jener erwiedert, daß ihm derselbe doch bedenklich erscheine als der direkte Weg zur Rebellion. „Ei warum nicht gar!" entgegnete die graue Erbse, „es versteht sich von selbst, daß durch Amendements, Anträge und Zusätze die nöthigen Garantieen gegeben werden!" Der Unglückliche läßt sich bereden, hält sich zu den loyalen Steuerverweigerern und sieht mit Erstaunen, daß sein Protektor, die besagte graue Erbse, gegen alle Anträge und Amendements stimmt. Erschrocken geht er zu ihm und sagt: Aber wo bleibt denn die Garantie? — „Sein Sie ruhig lieber Freund", erwiedert die graue Erbse, „die liegt in der Sache selbst!"

„Der Vogelfänger bin ich ja,
Drum heissa lustig, hopsassa!"

— Als Nachtrag zu dem demokratischen „Tendenz-Diebstahl" verdient bemerkt zu werden, daß ein bekannter Demokrat in einer sonst sehr anständigen Conditorei äußerte: „wenigstens sei es doch kein lumpiger Diebstahl, denn der Weinmann'sche kühne Griff in die Schaffhausen'sche Kasse betrage 48,000 Thlr." — Dieser Demokrat huldigt also der in der „Verschwörung zu Genua" ausgesprochenen Philosophie des Fiesco: „Wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger. Es ist schimpflich, eine volle Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen; aber es ist namenlos groß, eine Krone zu stehlen!" — Ein „Tendenz-Diebstahl" wie der Letztere wäre den modernen Käsebieren ohne Zweifel der willkommenste.

— ⁂ Man weiß, daß die Cholera Ausreißer, die vor ihr aus Berlin fortgeflüchtet waren, später in dem vermeintlichen Asyl eingeholt und dort hingeopfert hat. Jetzt hört man von einem entgegengesetzten Fall. Ein junger Kaufmann, Herr B., wurde von der Cholera überfallen; die besorgte Mutter desselben will nach dem Arzte schicken. „Nein", sagt der Patient, „die Aerzte helfen uns blos von dem Gelde, nicht von der Krankheit. Lassen Sie lieber anspannen, ich will verreisen." Alle Gegenvorstellungen der Mutter sind vergebens; der Patient schleppt sich in den Wagen, und sobald er die Thore von Berlin hinter sich hat, läßt er das Verdeck zurückschlagen, um sich recht von der freien Luft durchwehen zu lassen. Je mehr er sich von Berlin entfernt, desto mehr bessert sich der Zustand des Kranken, der nach acht Tagen, völlig genesen, wieder hier eintraf.

— Hr. Alfred v. Auerswald verspricht in seiner Rede für das Steuerverweigerungsrecht, er wolle offen und unverholen aussprechen: weß Geistes Kind er sei. Gezeigt hat er es bereits vielfach, aber trotz seines Versprechens hat er es nicht ausgesprochen. Wir bitten ihn, es bald zu thun, wir richten aber vorher noch eine Frage an ihn. Er sagt nämlich ferner in seiner Steuerverweigerungsrede, daß er im Mai des Jahres 1848 die Verfassungsvorlage nur in der Voraussetzung contrasignirt habe, daß sogleich nach Beseitigung der damaligen Aufregung das Steuerverweigerungsrecht in dieselbe nachgetragen würde. Nun bitten wir Hrn. Alfred v. Auerswald, zu erklären, ob er Sr. Maj. dem Könige diese seine Voraussetzung ausgesprochen hat, ehe die Allerhöchste Genehmigung zu dem Mai-Projecte ertheilt worden ist. Hr. Alfred v. Auerswald spricht so viel von Charakter, Offenheit, Entschiedenheit — es wird das Land interessiren, zu erfahren, ob Hr. Alfred v. Auerswald als Minister charaktervoll, offen, entschieden seinem Könige gegenüber gestanden, ob er ehrlich gesagt hat, weß Geistes Kind er sei! —

— „Die Bürgerwehr von Liegnitz, d. h. natürlich die demokratische Fraktion derselben, hat endlich doch noch den Ehrendegen für ihren „verehrungswürdigen" Chef, den suspendirten königl. pr. Regierungs-Rath von Merckel, aufgebracht, und er denselben „tief gerührt" in Empfang genommen. Eingravirt sind die Worte: „Für Wahrheit und Recht" und der Tag, an welchem er den Schauplatz seiner Thaten verließ und sich auf sein Rittergut Thomaswaldau zurückzog, der 29. Juni. Warum nicht der 19te October, der Tag, an welchem er der meuterischen Landwehr und Bürgerwehr gegenüber, den Degen ziehen konnte, denselben jedoch „für Wahrheit und Recht" in die Scheide steckte; oder der Tag, an welchem die Liegnitzer Bürgerwehr den ehrenvollen Beschluß, sich ihrer Breslauer Schwester für alle Fälle zur Disposition zu stellen, oder wo sie beschloß, zu den vorhandenen 10,000 Patronen eben so viel neue anfertigen zu lassen, oder endlich der Tag, an welchem Hr. v. M. des Ehrenpostens eines Landwehr-Offiziers verlustig erklärt wurde? Das wäre doch „demokratische Ehre."

— † Ein wohlbeleibter Edelmann aus den Provinzen, die noch jüngst an Kühlwetters Halse weinten, bildete gestern in einem bekannten Bierlokale, von Riedel'schen Gelüsten übermannt, ein Fractiönchen, das sich mit großer Energie gegen den Zuschauer aussprach. „Das Blatt ist zu frech," hieß es, „wir werden den Berichterstatter der Kreuzzeitung von der Tribüne der Kammer ausschließen! wir werden den Zuschauer, wie den Kladderadatsch der öffentlichen Verachtung preisgeben!" Der wohlbeleibte Edelmann war namentlich empört über den Ausdruck: „loyale Steuerverweigerer." Gräflein, Gräflein, hüte Dich, die drei blutigen Beile im silbernen Felde helfen Dir nichts und wenn Du Dich nicht menagirst mit Deinen Redensarten über den Zuschauer, so wird er Dich von gewissen nächtlichen Gängen heimleuchten, daß Du Busch und Burg und Kessel vergessen sollst!

— † Aus Dankbarkeit, weil die Tendenz-Spitzbuben ihm von 2500 Thalern nur 500 Thaler gestohlen haben, liest Herr S. jetzt bei Schwarz den Zuschauer täglich drei Mal vor.

— † Das Finanzministerium hat sich der Reaktion bei Schwarz angeschlossen.

zuquartieren, ist oft mit vielen Schwierigkeiten verbunden, besonders ist es fast unmöglich, für die große Anzahl von Offizieren, die sich auf 1500 Köpfe belaufen soll, ein passendes Unterkommen zu finden.

Rußland.

St. Petersburg, 19. Sept. Se. Majestät der Kaiser hat unterm 17. August an den General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff, Chef des Stabes der activen Armee, folgendes Handschreiben gerichtet: „Zur Bezeigung Unserer aufrichtigen Erkenntlichkeit für Ihren stets eifrigen und musterhaften Dienst, sowie in Anerkennung der Zeugnisse des Ober-Befehlshabers der activen Armee über die wesentlichen von Ihnen in dem gegenwärtigen Kriege in Ungarn geleisteten Dienste, insbesondere aber für die rasche und kühne Besetzung des Ueberganges bei Tissa-Füred, wodurch hauptsächlich der Grund zur Beendigung des Krieges in Ungarn gelegt wurde, ernennen Wir Sie allergnädigst zum Ritter des Ordens des heiligen Apostels Andreas des Erstberufenen, dessen Insignien Wir Ihnen hierbei übersenden und Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade für immerdar wohlgewogen verbleiben."

Der General von der Artillerie, Gyllenschmidt, Chef der Artillerie der activen Armee, und der General von der Infanterie, Sievers, Commandeur des 1sten Infanterie-Corps, haben den St. Wladimir-Orden 1ster Klasse, der General-Lieutenant Wikinski, Dujour-General der activen Armee, den St. Alexander-Newski-Orden, der Ingenieur-General Dehn, Chef der Ingenieure der activen Armee, den St. Wladimir-Orden erster Klasse, der General-Lieutenant Okuniew, interimistischer Militair-Gouverneur von Warschau, und der General-Lieutenant Klüki von Klugenau den Weißen Adler-Orden erhalten.

Der Staatsrath Kudriawski, Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ist zum Wirklichen Staatsrath und der zweite Secretair bei der Gesandtschaft zu London, Hofrath Baron Nikolai, zum Collegienrath befördert worden.

Wallachei.

Bukarest, 9. Sept. (Buk. Ztg.) Gestern Abends 6 Uhr ist Se. Exc. der Ober-General der verbundenen Kaiserlichen Heere in Siebenbürgen, General-Adjutant von Lüders, unvermuthet hier eingetroffen, denn Se. Excell. wurde erst morgen erwartet. Se. Durchl. der regierende Fürst hatte bereits am 24sten d. M. den Justiz-Minister K. Sutzo und seinen Adjutanten, den Oberst J. Floresko, abgeschickt, um Se. Excell. an der Grenze zu empfangen und nach der Hauptstadt zu geleiten. Am Dienstag wird die Stadt Bukarest dem heimkehrenden Sieger zu Ehren an dessen Namenstage einen Bal paré geben. Es soll dies ein schwacher Ausdruck der tief gefühlten Bewunderung und Dankbarkeit sein, welche die Einwohner der Hauptstadt dem Helden von Siebenbürgen zollen für so viele Beweise von Edelmuth und Güte. Wie ein Lauffeuer durchflog die Nachricht von der Ankunft Sr. Exc. die Stadt, und Se. Durchl. schickte unmittelbar darauf seinen Hrn. Bruder, den Minister des Cultus, J. Bibesco, um Se. Exc. zu Dero glücklicher Rückkehr zu beglückwünschen. Der heutige Vormittag war natürlich mit Felicitations-Visiten ausgefüllt. Die hohe Generalität und das Offizier-Corps der Kais. russischen hier garnisonirenden Truppen, der Kais. russische General-Consul mit den Consulats-Beamten, eine Deputation der Kais. ottomanischen Armee, das Offizier-Corps der walachischen Miliz, die Herren Minister, die Geistlichkeit, die Munizipalität der Hauptstadt, die Herren Bojaren und viele Einheimische und Fremde beeilten sich, Sr. Excell. ihre Glückwünsche zu dem so glorreich beendeten Feldzuge darzubringen.

Türkei.

Constantinopel, den 5. September. Dem magyarisch-polnischen Kampfe, der so eben in den Theißgegenden zu einem überraschend schnellen Ende gelangt ist, folgt nun auf dem hiesigen Terrain ein diplomatischer Strauß, dessen Ausgang noch in der Schwebe ist, in dem aber die betheiligten Mächte gleichfalls in ihrer Art bedeutende Streitmittel vorzuführen scheinen. Sie wissen, daß die Wallachei der Zufluchtsort für die Hauptleiter des ungarischen Aufstandes und Insurrektionskrieges geworden ist. Seit Ende August hat auch Bem die bereits früher flüchtig Gewordenen (Dembinski, Meszaros, Perczel, Kossuth ꝛc.) dort eingeholt. Die Türken ließen sie insgesammt nach der Festung Widdin bringen, wo sie bis zur Entscheidung ihres Looses von Seiten der hohen Pforte verbleiben sollen. Oesterreich und Rußland, auf Traktate sich fußend, verlangen ihre Auslieferung. Die Pforte, welche theils diese Tractate anders auslegen zu können glaubt, theils bei den Engländern und Franzosen sich Raths erholt, und so durch Bedenken aller Art in Unruhe versetzt wird, hat keine Lust, dem ihr gestellten Begehren zu willfahren, und sinnt nach Mitteln, demselben auszuweichen, ohne jedoch die beiden siegreichen Kaiserhöfe vor den Kopf zu stoßen — eine schwierige Aufgabe, zu deren Lösung wir, wenn sie anders möglich ist, dem Ministerium Reschid aufrichtig Glück wünschen würden. Allein schon hat Graf Stürmer eigens eine Audienz beim Sultan verlangt und erhalten, um ihm persönlich die Ansichten seiner Regierung über diese Angelegenheit auseinanderzusetzen; schon ist ein neuer Generaladjutant des russischen Selbstherrschers, Fürst Radziwill, wie man sagt, mit sehr bestimmten Weisungen und einem kaiserlichen Handschreiben an den Sultan aus Warschau hier eingetroffen, und so befindet sich die Türkei in einer um so ärgeren Klemme, als ihre inneren Sympathien für die Magyaren — trotz aller offiziellen Betheuerungen und trotz der Erklärung, welche sie letzthin im Journal de Constantinople als Antwort auf Bems bekannte Proklamation an die Moldauer einrücken ließ — nicht weggeleugnet werden können. (A. A. Z.)

Aus Sachsen, 26. Sept. (M. C.) So dankenswerth es auch von unserer Regierung ist, daß dieselbe die Vaterlandsvereine schließen ließ, so wenig wird dem unglückseligen Treiben und Wühlen, welches schon so viele Familien ins Verderben stürzte und noch in den tiefsten Abgrund hinunter schleudern wird, Einhalt gethan, wenn man nicht das Uebel mit der Wurzel ausreißt und alle politischen Turnvereine, wovon viele unter dem Deckmantel, die Jugend zu erstarken, die furchtbarsten Pläne schmiedeten und ausführten, ohne Ausnahme aufhebt.

— † Ein geistreicher Mann hat in diesen Tagen geäußert, Harkort sähe aus wie ein Volkstribun.

— [Neueste politische Nachricht.] In der Stadt Wittlich, der einst die Ehre einer Belagerungszustands-Erklärung geworden, haben Weinvergnügte (also doch unsere Schoppenmänner) dem Bürgermeister die Fenster eingeworfen, weil er Patrouillen ausgesandt hat zur nächtlichen Schließung der Schenken.

⁂ — Der politische Kannegießer, der seinen Leitartikeln in der Vossischen Zeitung ein klipperkleines Lambda aufstempelt, daß es scheint, als hätt' Tante Voß ein intimes Verhältniß mit einem alten Klassiker, erzählt in Nr. 223., daß er bei einer Aeußerung gegen die Aufhebung der Lehen „die Empfindung jenes Seefahrers im Mittelmeere gehabt, der einst im vierten Jahrhundert die Klagestimmen hörte: die alte Welt sei todt!" — Wer hätte geglaubt, daß Tante Voß kaum anderthalb Jahre nach ihrem „Extrablatt der Freude" schon so weit — bis ins vierte Jahrhundert — in der Zeit zurück sein würde. „Das ist klassisch." sagt Nestroy in „Einen Jux will er sich machen." Nebenbei die bescheidene Anfrage: Sagen Sie, bestes Lambda, wie kommt denn das Mittelmeer in die Gewässer der Berlinischen Zeitung. Wenn's noch der Berliner Schafgraben wäre!

— Enthüllung einer Central-Richtschnur. . . . . Diese Enthüllung ist zu sehen in dem von A. Wentzel angefertigten Hefte: „Das Centrum und meine politische Stellung als Abgeordneter in der aufgelösten zweiten Kammer," wo sie Seite 40 also lautet:

„Wenn Bürger zu der klugen Antwort seines Schäfers hinzufügt:
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat wahrlich aus Heckerling Gold schon gemacht!
so drückt er damit eine praktische Lehre vortrefflich aus, die ich (Wentzel) mir oft habe zur Richtschnur dienen lassen." — Das ganze Geheimniß des constitutionellen Centrums steckt also in dem Mährchen: „Der Kaiser und der Abt," von Bürger; und ein echter Central-Wentzel hält er es mit Keinem von beiden, weder mit dem Kaiser noch mit dem Abt, sondern mit dem klug antwortenden Schäfer. — „Geschrieben im Mai 1849." Endesunterzeichnet Hr. Wentzel diese Central-Selbst-Enthüllung, woraus wir nebenbei mit Verwunderung ersehen, daß der erste Präsident des Königl. Appellationsgerichts zu Ratibor neben seinen Amtsgeschäften noch so viel viel Zeit erübrigt, um in einem einzigen Monat eine sechs Bogen starke Vertheidigungsschrift seiner „politischen Stellung" zu schreiben, die Zuschauer hiermit ad acta der Nachwelt gelegt haben will.

Börse von Berlin, den 27. September.

Das Geschäft war auch heute nur unbelebt; einige Effecten, die zur Liquidation übrig sind, wurden Anfangs der Börse billiger verkauft, die anderen behaupteten sich in ihrem vorigen Preise.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142 1/8 B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142 1/8 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150 5/8 B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 1/8 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	98 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 1/8 G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99 1/4 G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99 3/4 G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99 1/4 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 1/4 bez. u. B.	Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	
St.-Schuld-Sch.	3 1/2	89 1/8 bez. u. G.	Pomm. Pfandbr.	3 1/2	95 B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101 B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3 1/2	95 B.
K. u. Nm. Schuldv.	3 1/2	85 1/2 bez.	Schlesische do.	3 1/2	95 bez.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103 1/4 B.	do. Lit. B. gar. do.	3 1/2	
do. do.	3 1/2	86 G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	99 bez. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3 1/2	89 1/2 B.	Friedrichsd'or	—	113 1/2 bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112 1/4 bez.
do. do. do.	3 1/2	89 1/3 B.	Disconto	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 1/8 B.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81 1/4 B
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300 fl.	—	108 G.
do. 2-5. A. b. Stiegl.	4	89 3/4 B. V. 88 3/4 B.	poln. Bank-C.L.A.	5	91 1/8 bez.
do. poln. Schatz-O.	4	80 1/8 bez.	do. do. L.B.	—	18 G.
poln. Pfandbr. alte	4	94 1/4 G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	33 3/4 a 34 bez.
do. do. neue	4	94 1/4 G.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18 1/4 a 1/8 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	51 3/4 G.	Magdeb.-Wittenb.	4	
do. Prior.	5	99 bez.	Mecklenburger	4	36 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	91 1/4 B. bez.	Niederschl. Märk.	3 1/2	83 1/8 bez. u. G.
do. Prior.	4	94 G.	do. Prior.	4	93 1/8 bez.
Berl.-Hamburger	4	75 1/4 G.	do. Prior.	5	102 a 1/4 bez. u. G.
do. Prior.	4 1/2	98 B.	do. 3. Serie	5	100 bez. u. G.
do. 2. Em.	4 1/2	94 1/4 G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30 G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	60 3/4 bez. B.	do. Prior.	4 1/2	78 G.
do. Prior.	4	91 bez. B.	do. Prior.	5	84 G.
do. do.	5	99 3/4 a 1/4 bez.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	94 3/4 B. bez.	Oberschl. Litt. A.	3 1/2	106 B.
Berl.-Stettin	4	100 3/4 G.	do. Litt. B.	3 1/2	103 B.
do. Prior.	5	104 3/4 B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	36 1/4 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden	3 1/2	93 3/4 a 1/2 a 3/4 bz.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4 1/2	100 bez. B.	Rheinische	4	49 1/4 B.
do. do.	5	102 1/2 bz. B.	do. St.-Prior.	4	79 1/2 B.
Crac.-Oberschl.	4	63 bez. G.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	82 G.	do. v. Staat gar.	3 1/2	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	68 G.	Stargard-Posen	3 1/2	83 3/4 bez. u. G.
do. Prior	4		Thüringer	4	64 3/4 bez. u. B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	48 a 47 3/4, 48 b. B.	do. Prior.	4 1/2	96 1/4 B.
do. Prior.	5	99 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	98 1/4 B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	138 1/2 B.	Zarskoje-Selo	—	78 1/2 G.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97 1/4 G.			

Auswärtige Börsen.

Paris, den 24. September. Rente, Anfangs mühsam über 89 gehalten, ging auf 89,20, drückte sich aber durch vielfache Anerbietungen auf 88,90. Die Nachrichten aus Neapel und Rom sind nicht befriedigend, da der Papst, seitdem er Gaeta verlassen, wenig zu Concessionen geneigt scheint; auch fürchtet man die Eröffnung der Kammern und erzählt, daß bereits mehrere Banquiers Eröffnungen wegen der neuen Anleihe von 200 Mill. gemacht wären. 3% Rente 55,90. 5% Rente pr. C. 88,75, pr. ult. 88,80. Bank-Actien 2330. Span. 3% 35 1/2. Nordbahn 438 3/4.

Wien, den 25. September. Metall. 96, 95 7/8, 2 1/2 % 49 1/2, 49. — Bankactien 1205, 1200. Loose von 1834 164 1/2, 164, do. von 1839 115 1/2, 115. Nordbahn 110, 109 3/4. Mailand 28 1/2, 82. Gloggnitz 111, 110 1/2. Pesth 78 1/2, 78. Amsterdam 146 1/2 B. Augsburg 106 B. — Hamburg 153 1/2 B. London 10,34. Paris 124 1/2 B. Gold 9 1/4. Silber 5 1/4. —

Bei geringem Geschäfte Fonds und Actien fest. Wechsel dagegen sehr offerirt.

Hamburg, 25. September. F.-C.-A. 84 1/2, 1/4. Freiwillige Anleihe 106 1/4 G. Russen 105 3/2, 3/8. Stieglitz 84 1/2, 1/4. Dän. 72 1/4, 71 3/4. Ardoins 10 1/2 B. Span. 3% 25 3/4 B. u. G. Berlin-Hamburg 75 1/2, 1/4. Köln-Minden 93 3/4, 1/2. Mecklenb. 36, 35 1/2. Kiel-Altona 97, 96 1/2.

Amsterdam, den 24. September. Integr. 53 13/16. Arnheim 82. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 11 9/16. Span. 27 1/2. Portug. 31 3/8. Russen 104 3/8. Stieglitz —. Metall. 84 3/8, do. 2 1/2 % 44 1/4. Mer. 26 7/8. London 12,7 1/2 G. Hamburg 34 7/8 G.

Inländ. Fonds auf einige Verkäufe matter, von fremden russ., öster. und franz. gut preishaltend, span. und portug. ziemlich unverändert, südamerikanische flauer.

Frankfurt a. M., den 25. September. Metall. 5% 89 1/4, 2 1/2 % 46 1/4. Bankactien 1333. Badische 35-fl.-Loose 32. Hessische 33 7/8 — Poln. 500-fl.-Loose 81 3/8. Fr.-W.-Nordbahn 49 1/2. Berbach 92 1/4. — Köln-Minden 94 1/4. Span. 27 3/8. Integr. 54 1/2.

Heute zeigte sich für mehrere österreichische Fonds-Gattungen zu erhöhten Course Nachfrage, auch für 3% Spanische inländ. und hessische 40-Thaler-Loose wurden höhere Preise bedungen. Der Wechsel-Cours auf Wien schloß 112 3/4.

Markt-Berichte.

Berlin, den 25. September.

Weizen loco n. Qu.	49 — 57	pr. Okt.	14 5/8 B. 3/8 G.
Roggen do. do.	25 — 27	pr. Okt./Nov.	14 G. 1/8 B.
pr. Okt. Nov.	25 G. 1/4 B.	pr. Nov./Dez.	14 B. 13 1/2 G.
pr. Nov./Dez.	26 B.	pr. Dez./Jan.	14 B. 13 1/2 G.
pr. Frühjahr	27 bez. 1/2 G.	pr. Jan. Febr.	14 B. 13 3/4 G.
Hafer loco n. Qu.	15 — 17	pr. Febr./März	14 B. 13 3/4 G.
pr. Frühjahr	17	pr. März/April	13 3/4 bez.
Gerste, große, loco	23 — 24	pr. April/Mai	13 7/8 B. 1/2 G.
do. kleine, loco	22 — 23	Spiritus loco o. F.	
Rapps	93	do. mit Faß	
Rübsen	90	pr. Okt./Nov.	13 1/2
Lein-Oel loco	12 1/8 B.	pr. Nov./Dez.	13 3/4
Rüb-Oel loco	14 1/4 B.	pr. Frühjahr	15 G. 1/4 B.

Roggen still und etwas niedriger. Rüböl fest, Spiritus dagegen flau.

Amsterdam, den 24. September. Weizen zu vorigen Preisen, 129 W. rhein. 240 fl., 129 W. bunt. poln. 293 a 300 fl., 130 W. do. 293 a 295 fl., 129 W. do. 282 fl., 132 W. do. 295 fl., 129 W. best. bunt. do. 300 fl., 123 W. frieß. 190 fl., 133 W. pomm. und norder. 268 fl., 125 W. seeländ. 235 fl. Roggen zu vorigen Preisen mit mehr Handel, 120—121 W. preuß. 135 a 137 fl., 117 W. getr. 124 fl., 124 — 125 W. neu geld. 138 a 140 fl., 122 W. norder. 130 fl. Gerste ohne Handel. Hafer 90 W. neu dick. 97 fl.

Kohlsaamen sehr preishaltend, auf Lieferung höher, auf 9 Faß im Sept. 66 L., pr. Octbr. 65 1/2 L., pr. Novbr. 66 L., pr. April 98 L. — Leinsaamen wie früher, 110 — 111 W. archang. 265 fl. Rüböl gleich u. auf Lieferung williger, pr. 6 Wochen 40 3/4 fl., effect. 39 1/2 a 3/4 fl., pr. Octbr. 39 1/2 a 3/4 fl., pr. Novbr. 39 3/4 a 40 fl., pr. Decbr. 40 fl., pr. Mai 40 1/2 a 3/4 fl. Leinöl sehr angenehm, pr. 6 Wochen 30 3/4 fl., effect. 29 3/4 fl. Hanföl pr. 6 Wochen 39 1/4 fl., effect. 38 1/4 fl. Rübkuchen 55 a 58 fl. Leinkuchen 6 1/2 a 8 1/2 fl.

Breslau, 25. September. Weizen bei bedeutenden Zufuhren niedriger, Roggen angenehmer, weißer Weizen 45 a 54 Sgr., gelber 48 a 52 Sgr. Roggen 26 a 29 1/2 Sgr. Gerste 19 1/2 à 23 Sgr. Hafer 14 a 16 Sgr. Oelsaaten eher fest, Rapps 101 a 107 Sgr., Rübsen 90 a 93 1/2 Sgr. Kleesaat stille, ohne Preisveränderung. Spiritus 6 7/12 a 6 2/3 Rt. zu bedingen. Rüböl und Zink nichts gehandelt.

Stettin, den 26. September. In Weizen ist nichts umgegangen, man hält nach Qualität auf 50 a 56 Rt. Roggen in loco 25 1/2 a 27 1/2 Rt. B., schwere Waare 27 1/4 Rt. bez., Termine nominell zu letzten Notirungen, bei mangelnder Kauflust. Gerste in loco auf 22 a 25 Rt. gehalten, 75 W. Oderbruch-Gerste schwimmend mit 25 1/4 Rt. bez. Hafer 15 1/2 a 19 Rt. gefordert. Sommerrübsen 80 Rt. frei Berlin bez.

Am Landmarkt: Weizen 50 a 52, Roggen 26 a 28, Gerste 22 a 24, Hafer 14 a 17 Rt.

Rüböl loco 14 1/2 Rt. gefordert, 14 1/4 Rt. bez, pr. September 14 3/4 Rt. bez., pr. September — October und pr. October 14 1/8 Rt. bez., pr. October — November 13 11/12 Rt. bez., pr. März — April —.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle ohne Handel, aus zweiter Hand ohne Faß 26 3/4 % gef., 26 a 25 7/8 a 25 3/4 % bez., mit Fässern 26 5/8 % bez., pr. Frühj. 24 1/2 % bez.

Leinöl 11 5/6 Rt. gefordert, incl. Faß und aus dem Schiff 11 5/6 Rt. bez., 11 3/4 Rt. erste Hälfte October excl. Faß bez.

Magdeburg, 26. September. Weizen — a —, Roggen — a —, Gerste — a —, Hafer — a —, Spiritus 19 1/4 Rt.

Danzig, 24. September. Das Geschäft in dieser Woche sehr lebhaft, Weizen steigend, heute jedoch auf engl. Berichte wieder niedriger. — Spiritus 12 1/2 Rt. pr. Ohm kaum zu erreichen.

Rüböl ist noch bis jetzt für fein raffinirtes 14 Rt., klares rohes mit 13 Rt. 25 Sgr. pr. Ctr. bezahlt worden, doch glaubt man hier allgemein, daß der Preis für diesen Artikel eine baldige steigende Richtung annehmen werde. —

Leipzig, 25. September. In Getreide etwas mehr Leben, besonders Weizen und Gerste gefragt. Weizen 50 — 52 Rt., beste Gerste 22 Rt. Roggen bleibt vernachlässigt und ist nicht über 25 Rt. anzunehmen. Hafer 14 — 15 Rt. pr. Wispel.

Oelsaaten bleiben höher gehalten, doch wird Winterrübsen und Rapps nicht über 7 1/2 Rt., Sommerrübsen 6 a 6 1/4 Rt. und Dotter auch nicht über 5 1/8 Rt. pr. Dresdener Scheffel bezahlt.

Rüböl bleibt animirt und wird bei starken Posten reines Rüböl fortwährend mit 15 Rt. bezahlt.

Spiritus ohne Geschäft, 20 1/2 Rt. verlangt und 20 a 20 1/4 Rt. bez. Lieferung 19 1/2 a 20 Rt.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Stettin. August-Einnahme

für 26,078 Pers. und 87,043 Ctr.	55,202 Rt.	4 Sgr.	4 Pf.
gegen 1848	49,461 Rt.	17 Sgr.	5 Pf.
d. J. mehr	4,740 Rt.	16 Rt.	11 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.** — Selbstverlag der Redaction. — Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage. — **Ausgegeben am 27. September, Nachmittag 4 Uhr.**

Beilage

zu № 225. der Neuen Preußischen Zeitung.

Freitag, den 28. September 1849.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Deich- und Wasserbau-Inspector Wilhelm Westphal zu Kulm den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Werner Hausmann zu Münster ist zum Kreis-Physikus des Kreises Lübbecke, Regierungs-Bezirks Minden, ernannt worden.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, nach Rauden.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, von Rochow, nach Rennhausen.

Bekanntmachung.

Das Publikum wird hiermit benachrichtigt, daß vom 1. October d. J. ab die an diesem Tage fälligen Zins-Coupons Ser. I. Nr. 2 von den Schuldverschreibungen über die freiwillige Staats-Anleihe bei der Staats-Schulden-Tilgungskasse hierselbst, Taubenstraße Nr. 30, in den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags werden realisirt werden.

Die Coupons müssen nach den Appoints geordnet und von einem, die Stückzahl und den Geldbetrag enthaltenden, aufsummirten Verzeichnisse begleitet sein.

Da diese Zinsenzahlung regelmäßig am 1. April und am 1. October stattfinden wird, so werden wir in der Folge keine desfallsige Bekanntmachung erlassen.

Berlin, den 24. September 1849.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.
Natan. Koehler. Knoblauch.

Rundschau im September 1849.

Erst schauen wir zurück, dann rund um uns her. Vor einem Jahre Stein und Schulze in siegreichem Vernichtungs-Kampfe vordringend gegen die Preußische Armee, — das Ministerium Auerswald-Hansemann vor ihnen weichend, — Pfuel wie Pulver von der Pfanne abbrennend, — Preußen am Rande eines Abgrundes von Schande und Verderben, dessen dunkle Tiefe kein Senkblei ermaß. Oesterreich desgleichen. Sein schwacher Kaiser entflohen, seine Minister Lamberg und Latour ermordet, seine Hauptstadt, die Schmach von Berlin wo möglich überbietend, versinkend in den blutigen Koth der Pöbelherrschaft. Frankfurt endlich geschändet durch Auerswald's und Lichnowsky's zerfetzte Leichen, mehr geschändet durch seine Paulskirche, aus welcher, von der Versammlung ungestraft, Repräsentanten des souverainen Volks ausgingen, um mit dem Aufruhr und Hochverrath zu buhlen.

Ist wirklich erst ein Jahr verflossen seit jenem gräßlichen September-Monat, in welchem blutrothe Scham und blasses Entsetzen abwechselnd die Glieder des todtkrank fiebernden Vaterlandes schüttelten? Sind wirklich Wunder geschehen vor unsern Augen, Wunder der unverdienten, rettenden Liebe Gottes, des Gottes, der seine Hand ausstreckt auch nach den sündigenden Völkern sie zu erlösen statt sie dem wohlverdienten Verderben Preis zu geben? Und sind wir nur blind und taub und todt, so viel Strafe und so viel Gnade nicht zu fühlen, nicht anzubeten?

So weit deutsche Herrschaft reicht, strahlen die deutschen Großmächte in hellem Sieges-Glanze, im Glanze tapfer und glorreich zu Ende geführter Kriege für Wahrheit und Treue, für das Recht und also auch für die Freiheit. Denn nicht Nationalität, sondern Recht von oben, Recht aus Gott ist die wahre Wurzel der echten Freiheit, — die wahre Wurzel auch der Nationalitäten selbst, — so wie der Staat von unten, der Staat aus dem Fleische immer wieder Unrecht und Knechtschaft, Absolutismus und Götzendienst erzeugt, nach dem ewig wahren Worte: „Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch.“

Preußen und Oesterreich haben erst ihre Hauptstädte erobert und befreit und dann die revolutionairen Parteien in ihrem Innern überwunden. Jetzt waltet siegreich Preußen im Norden und Westen von Deutschland, Oesterreich im Süden und Osten; Italien, Ungarn liegen unterworfen zu Oesterreichs Füßen.

Und, was besonders dankenswerth ist, diese Preußischen, Oesterreichischen, Deutschen Siege, sind nicht bloß Preußische, nicht bloß Oesterreichische, sie sind nicht bloß Deutsche Siege.

Wären wir nur Deutsche, hätten wir uns einklemmen lassen in den engen Rock einer beschränkten und beschränkenden Nationalität, wären Nationaleitelkeit, Nationaleifersucht, Nationalhaß gäng' und gäbe Sünden unter uns, wären wir, mit Einem Worte, französirte Deutsche, solche Deutsche, wie die Nationalitäts-Schwindler aus uns machen wollen, dann müßten wir jammern, daß nicht Oesterreich allein, sondern Rußland im Bunde mit Oesterreich den deutschen Thron der Habsburger wieder aufgerichtet, die älteste deutsche Großmacht in ihre Ehren und Herrschaften wieder eingesetzt, und Deutschland vor der Schmach bewahrt hat, der herrlichen Königreiche, die es außerhalb Deutschland, in Italien und Ungarn besitzt, durch die elendeste aller Revolutionen, die Pariser des Februar, und deren Jünger in Frankfurt, Wien und Berlin beraubt zu werden. Wir müßten dann, in der Weise fischblütiger, scheelsüchtiger Diplomaten, sitzen und zählen und wiegen und rechnen, welchen wohlerworbenen Zuwachs an Ansehn und Einfluß Rußland durch seine treu geleistete Bundeshülfe erworben hat, und darob neidisch erblassen.

Aber die deutsche Nation, diese Mutter aller genannten Nationalitäten, diese Nation, in deren Schooße tausend Jahre lang die Idee des Reiches gelebt hat, des Reiches, welches, weit hinausgreifend über die engen Schranken der Nationalität, den erhabensten Zielen, welche der Menschheit gesetzt sind, der Realisirung des Reiches Gottes auf Erden, nachstrebte im Wettkampfe mit der Kirche, diese Nation kann nicht bloß national sein in dem Sinne wie der Franzose und Engländer es ist. Der Deutsche ist als solcher wesentlich nicht bloß Glied Einer Nation, im Gegensatz zu andern Nationen, sondern, noch in einem andern Sinne als andre Christen, Weltbürger, Genosse des Reiches Gottes. Das Reich Gottes ist sein Vaterland. Dieß ist der die Deutsche von allen andern Nationen unterscheidende Character, der Character, den Gott selbst durch ihre Geschichte ihr aufgeprägt hat, in dem ihr weltgeschichtlicher Beruf enthalten und vorgezeichnet ist, — der Character, der, als Carricatur, selbst in den eigenthümlich deutschen Schwächen und Sünden sich noch ausprägt, in dem unpractischen Idealismus des Deutschen, in seiner Gleichgültigkeit gegen des engeren Vaterlandes nächste irdische Interessen und in der oft, namentlich jetzt, bis zur Nachäfferei ausartenden Vorliebe für alles fremde, besonders für alles romanische Wesen, — dieses den germanischen Nationen wesentliche Bildungsferment — und daher seit zwei Jahrhunderten, nie aber mehr als seit dem März 1848, in seiner lächerlichen Affenliebe für das Franzosenthum, bis in dessen geist- und gedankenlosestes Product, den hölzernen Pseudo-Constitutionalismus, hinab. Aber diese Carricatur darf das erhabene Urbild uns nicht verdunkeln oder gar verdächtig machen.

Wenn die russischen Waffen Ungarn wieder erobern helfen, haben wir nicht auf Oesterreichs, auch nicht auf Deutschlands Kriegsruhm Ehre und Macht allein oder auch nur hauptsächlich den eitlen oder eifersüchtig-bornirten Blick zu heften. Für solchen Kriegsruhm haben ohnehin die Preußischen und Oesterreichischen Armeen 1848 und 1849 hinlänglich gesorgt. An der Katzbach, bei Leipzig, bei Waterloo schlugen und siegten wir auch nicht allein. Russen und Engländer halfen uns unser Vaterland wieder erobern und schützen. Aber wir zählten nicht — der Rundschauer redet als Augen- und Ohrenzeuge —, wir zählten nicht, wie viel Russen, wie viel Engländer, wie viel Deutsche damals kämpften. Ueber solches kleinliche Zählen und Rechnen erhob uns die große Zeit. Und Deutschlands Ehre, Deutschlands Selbständigkeit und Macht hat dabei nicht gelitten. Deutschland ist damals nicht russificirt, nicht englisirt worden. Es hat grade damals Friede, Freiheit vom Einfluß der Fremden, materiellen Wohlstand in seit Jahrhunderten unerhörtem Maaße errungen. Auf höhere Gegensätze, als die untergeordneten nationalen, kommt es, wie damals, so auch jetzt an.

Die heilige Allianz, die Allianz, welche 1813 — 15, als sie noch nicht auf Papier aber in die Herzen der Völker geschrieben war, die Welt von dem schmählichen Joche des Erben der Revolution befreit hat, diese Allianz tritt in diesen Sommermonaten des Jahres 1849, besiegelt mit dem Blute der Sieger in Ungarn, frisch glänzend hervor in der innigsten Verbindung Rußlands, Oesterreichs, und — wohl uns, daß wir hinzusetzen können: — Preußens gegen die Revolution von 1848. Denn das wahre Preußen, das Preußen, welches diesen Namen verdient, Preußens König, das preußische Volk, repräsentirt, wie Herr v. Auerswald mit Recht sagt, durch die preußische Armee, und diese Armee selbst sind wesentlich —, durch Sympathie, durch Interesse und, was mehr ist als beides, durch treue Gesinnung, — eingeschlossen in die erneuerte heilige Allianz, über welche König Friedrich Wilhelm der Dritte aus seinem Grabe das Amen ausspricht. Halten wir fest an dieser Gesammtbürgschaft der drei Mächte, die unter den Gottesgerichten der Jahre 1812 u. 1813 und, nach dem letzten Siege über Napoleon, in jener weiten Ebene der Champagne, bei Vercus, begründet und bestätigt wurde. Freuen wir uns, daß diese Gesammtbürgschaft von neuem nicht blos dadurch, daß die Kaiser Nicolaus und Franz Joseph in Wien und Warschau, und Franz Joseph und der König von Preußen in Töplitz sich die Hände reichen, sondern durch Thaten treuer Bundesfreundschaft, durch Siege, tapfer erkämpft und für Wahrheit und Recht benutzt, als kräftig bestehend sich bewährt hat. Diese Gesammtbürgschaft der heiligen Allianz ragt weit hinaus über die Sonderinteressen und den Sonderruhm jeder einzelnen der drei Mächte, ja, über die Interessen und den Ruhm aller Dreier zusammen genommen. Wir bedürfen ihrer, die Christenheit bedarf ihrer, um unser edelstes Besitzthum, das Recht von oben, welches die Freiheit selbst ist, uns zu verbürgen. Diese Frage: von oben oder von unten? sie ist es, welche die Zeit bewegt, deren Beantwortung die Geschicke der Völker bestimmt. Auf diese Frage, — nicht auf mechanisches Gleichgewicht oder Uebergewicht der Macht der Einzelstaaten, auch nicht auf Nationalität —, lassen alle Wendepunkte der Geschichte seit 1789 sich zurückführen, die erste französische Revolution mit allen ihren Phasen, von denen auch Napoleon's kurzes Welt-Reich nur Eine war, die siegreiche Erhebung Europa's gegen dieses revolutionäre Welt-Reich, die Juli-Revolution mit ihren welterschütternden Folgen, und eben so die Begebenheiten der Jahre 1848 und 1849, in deren keiner das Gleich- oder Uebergewicht der Staaten ein entscheidendes Moment, in deren keiner die Nationalität Hauptsache war. Die weise Besonnenheit, mit welcher Kaiser Nicolaus seit den Märztagen in den Schranken des Rechts, alles Reizes sie zu überschreiten ungeachtet, sich gehalten hat, beweist, was ohnehin nicht zu bezweifeln wäre, daß er diesen Grundcharakter des Jahrhunderts richtig erkannt hat und daß er des edlen Berufs seiner erhabenen Stellung sich wohl bewußt ist, des Berufes, ein starker Hort zu sein für das Recht von oben, für das Recht aus Gott. Diese Stärke würde, so colossal sein Reich auch ist, in Schwäche sich verwandeln, sobald er seine Machtmittel gegen die Heiligkeit des Rechts und gegen die davon unzertrennliche wahre Freiheit wenden wollte. Denn das ist die echte Ehren-Krone, das eigentlich Majestätische der Majestät des Herrschers von Gottes Gnaden, des Knechtes Gottes, daß er schwach wider Gott, stark aber und unüberwindlich ist in und für Gott.

Das Licht indessen, in welchem unser Sieg über die Revolu-

Feuilleton.

Freie Uebersetzung aus dem Werke des Vicomte d'Arlincourt: „Dieu le veut.“

(Fortsetzung.)

Wissen wir nicht längst, was der politische Schwank „Wille der Nation“ hinter den Coulissen bedeutet? — Hat denn jemals eine Nation einen Willen gehabt? — Man läßt eine Nation erfahren, was sie geruht hat zu zertrümmern, wiederherzustellen, zu flicken, zu gründen u. s. w.; man verkündet ihr mit Pomp, daß sie glorreich in ihren Umwälzungen und sublim in ihrem Wiederaufbau gewesen sei. Ihr Wille ist der, den man ihr einredet oder imponirt. Der aufgewühlte Ameisenhaufen dünkt sich ein gebährender Berg; man bläht ihn auf, um ihn besser platt zu treten; man zerstreut ihn und — man regiert!

So dachte Louis Philipp.

„Es lebe die Republik!“ schrie man in Paris, als Einer den Andern würgte. Begreift man wohl den rasenden Kranken, welcher der herrschenden, entsetzlichen Seuche verfallen, noch zu rufen wagt: „Es lebe die Pest!“

Von den Insurgirten der Vorstadt St. Antoine sind Handlungen begangen worden, wie man sie von den Rothhäuten liest. Gekreuzigte, Zersägte, Verstümmelte hat man auf glühende Kohlen gelegt. Ausgerissene Herzen, Zungen und Augen hat man in den Taschen der Insurgenten gefunden. Feuer, Gift, Dolch, Vitriol haben die Phantasie eines Nero, den Scharfsinn eines Satans beschämt.

Aber Ehre, tausend Mal Ehre den Vertheidigern der öffentlichen Wohlfahrt! Das Heer hat in den Junitagen seinen alten Stand und Ruhm wieder errungen; die Offiziere haben an Muth gewetteifert, und ihr Feldherr hat Paris gerettet, das heißt Frankreich und Europa.

Ehre auch den Kindern des Seinestrandes, den tapfern, jugendlichen Mobilgardisten, welche, aus der Emeute geboren, ihre Mutter stolz verleugnet haben.

Wo aber Worte finden, um der edeln National-Garde genugsam den öffentlichen Dank auszusprechen!

Eine ewig erhabene Erinnerung bleibt noch das Anrücken der bewaffneten Legionen aus den Provinzen, dieses Kreuzzuges der Gesittung gegen die Barbarei. Mit Begeisterung erschienen die Braven vor Paris, vor demselben Paris, das, seit so langen Jahren, ihnen nur Schmach, scandalöse Revolutionen, Trümmer und Unglück sandte.

Ueber die Februar-Revolution war ganz Europa bestürzt. Mit Unrecht; Niemand konnte eigentlich davon überrascht sein. Februar 1848 war nichts als die obligate Fortsetzung von Juli 1830. Die eine Revolution war die nothwendige Ergänzung der andern. Gleiche Gründe, gleiche Endzwecke.

Nach dem Sturze Karls X. führte die beste Republik ganz natürlich zu der allerbesten Republik, welche den Bürgerkönig ausstieß. Der Februar veranlaßte den „National“ selbst, vom 29. Juli 1830 zu schreiben: „Warum diesen Tag nicht feiern? Die Republik ist eben so gut aus der Insurrection des Juli, als aus der des Februar entstanden.“

Aber Februar seufzte nach Mai und Juni. Letzterer sollte die Krone seinen berühmten Vorgängern aufsetzen. Er sollte dem Königlichen Frankreich die unsterblichen, die verleumdeten Danton, die erhabenen, die unverstandenen Marat wiederbringen.

Von der Maxime: „Die Insurrection ist die heiligste der Pflichten“, bis zu dem Spruch: „Eigenthum ist Diebstahl“, führt nur ein Schritt. Die gänzliche Zernichtung der christlichen Gesellschaft war das logische Compliment der anarchischen Doctrinen, welche, über die Saiten der Lamartine'schen Harfe gleitend, um so sicherer das Robespierre'sche Beil ergreifen sollten.

Juni glaubte sich des Sieges gewiß. Juni war der höchste Ausdruck, das letzte Wort des republikanischen Princips. Juni nahte in Begleitung des Communismus und des Schreckens. Die sociale Demokratie bekränzte sich schon im Voraus als Herrin der Welt, und bereitete ihre siegreiche rothe Fahne, um sie auf das höchste Kirchenkreuz zu pflanzen.

Warum würde auch Juni mit den gewohnten Acclamationen des Auslandes nicht erfreut worden sein? Flossen Juni's Lehren doch offenbar aus den früheren des Juli, welche sämmtliche benachbarte Monarchen spontan anerkannt hatten. Waren es nicht dieselben Werkmeister, mit der Vollendung desselben Werkes beschäftigt? Bezweckten die folgenden Revolutionen, in ihrer aufsteigenden Bewegung, nicht auch die allgemeine Gleichmachung? Juni stellte sich so nah an Februar, wie Februar an Louis Philipp's Juli. Was sage ich! Juni war offenbar im Fortschritt! — Mein Gott! sollen wir denn stets zum Fortschritt verdammt sein, wie der ewige Jude? (F. F.)

Wortlaut des gegen Jesus Christus gesprochenen Todesurtheils.

Ich begleite den Abdruck des wichtigsten richterlichen Aktenstückes, welches in den Annalen der Menschheit verzeichnet ist — das gegen Jesus Christus gesprochene Todesurtheil —, mit den

tion erscheint, wird erst recht hell, wenn wir den Schatten hinzunehmen, nämlich den reducirten Zustand, in dem der geschlagene Feind sich befindet. Besehen wir zunächst Preußen. Erst der glorióse „passive Widerstand", der Spott unserer braven Pickelhauben, — dann das bankerutte Frankfurt, als unverschämter, halb drohender Bettler vor den König von Preußen tretend und schimpflich heimgeschickt, — Dresden, Elberfeld, Iserlohn, Pfalz und Baden, die Flüchtlinge in der Schweiz, ein Gegenstand bald des Mitleids, bald des Abscheus der Welt, — zu Hause die bis zur Lächerlichkeit mißlungenen Wahl-Weigerungen und die ohnmächtigen Klagen über „Minoritäts-Wahlen" und eine „Minoritäts-Kammer", — und nun — die Errungenschaften, die, wie das Wachs von den Flügeln des Ikarus, abschmelzen, und den so hoch aufgeflogenen Radicalismus zwingen mit den Füßen den ordinären Boden der Wirklichkeit und des gesunden Menschenverstandes, so ungern er es auch thut, wieder zu berühren.

Die Erste Kammer bläst der Bürgerwehr das Lebenslicht aus. Der Premier-Minister der März-Verheißungen deutet erst die „breitesten Grundlagen" in einem sehr vernünftigen, aber eben deshalb sehr antimärzlichen Sinne und bekennt dann als ehrlicher Mann seinen Irrthum, den Eid der Armee auf die Verfassung „verheißen" zu haben, — ein Bekenntniß, für welches der Rundschauer ihm von Herzen dankt, und welches dem Bekenner hoffentlich durch Muth und Kraft zu noch mehreren gleichen Bekenntnißen gelohnt werden wird. Sich selbst besiegen ist mehr als Städte bezwingen, und Sünde bekennen ist Wirkung des Geistes Gottes im Herzen. Die Radicalen wissen und fühlen wohl noch gründlicher als wir, welch mächtiges Mittel Preußen zu Grunde zu richten ihnen mit diesem Eide entgeht. Sie kennen den Felsen aus Erfahrung, an dem das Schiff ihrer Hoffnungen schon einmal zerschellt ist.

Noch kläglicher geht es der Errungenschaft aller Errungenschaften, dem Kopfzahl-Princip. Graf Arnim hatte „Urwahlen" verheißen. Das, sagt er jetzt, — im April 1848 sagte er es leider nicht! — sei etwas ganz andres als die abgeschmackten und widerrechtlichen Kopfzahl-Wahlen; für diese schiebe er die Verantwortlichkeit seinen Nachfolgern zu. Aber Herr Camphausen, der nächste märzerrungene Premier, lehnt diese Verantwortlichkeit von sich ab und schiebt sie dem Grafen Arnim zurück, als dem Vater der „Urwahlen." „Noch in den letzten Tagen des März 1848 habe ich" — so rechtfertigt sich am 7. September dieses Jahres Herr Camphausen in der Ersten Kammer — „erklärt, daß wenn das allgemeine Wahlrecht eine Nothwendigkeit der Zeit sei, das Ruder führen müsse, wer Träger dieser Zeitidee sei — ich sei es nicht. Man hat mir geantwortet, mir gebiete die Pflicht gegen König und Land einzutreten, obschon ich das allgemeine Wahlrecht zugestehen müsse. Ich gehorchte." Er gehorchte, wider seine Ueberzeugung, der Revolution. Mit welchem Erfolge, das lehrt die Geschichte seines Ministeriums, welches in den Zeughaussturm auslief. Daß aber, fährt Herr Camphausen fort, nachdem schon am 22. März (durch Graf Arnim) das Wort „Urwahlen" dem Volke (!) hingegeben war, wirklich eine Nothwendigkeit vorgelegen das gehe aus den den Regierungs-Vorschlag noch überbietenden Schlüssen des vereinigten Landtags hervor. Wir haben hier also zwei März-Premiers, von denen jeder dem andern die Vaterschaft dieses Wechselbalges zuweist, dessen Mißgestalt jedem von ihnen Widerwillen erregt und dessen Aehnlichkeit mit den eigenen Gesichtszügen jeder von ihnen in Abrede stellt. Mag immerhin Graf Arnim Vater der Urwahlen sein, wegen der Kopfzahl-Wahlen weist der Grundsatz: pater est, quem nuptiae demonstrant, auf Herrn Camphausen hin. Die Erzeugung fällt in die Zeit, da dieser Staatsmann mit dem vereinigten Landtage in der Ehe lebte. Auf diesen will er, nächst dem Grafen Arnim, auch die Verantwortlichkeit wälzen, — wohl der erste Fall, so weit die Geschichte des Constitutionalismus reicht, daß ein Minister eine von ihm proponirte unheilvolle Maßregel damit entschuldigt, daß die Landesvertretung sie angenommen habe. Die Nothwendigkeit der Maßregel soll daraus hervorgehen. Nothwendig war sie allerdings, — nothwendig, um Preußen mit den Schandflecken der März-Revolution vor aller Welt Augen zu bedecken, mit den Greueln der Singe-Akademie und des Concertsaales, mit dem Zeughaussturm, mit dem Ministerium Hansemann-Rodbertus, mit dem Votum Stein-Schulze, und zuletzt mit dem ganzen Inhalt jenes October-Monats an Schand' und Niederlagen reich, nothwendig, um zu zeigen, wohin Concessionen wider die eigene Ueberzeugung führen, — nothwendig endlich, um darzuthun, daß Herr Camphausen nicht nothwendig, die Umkehr von dem von ihm eingeschlagenen Wege aber höchst nothwendig war, und daß kein märzerrungener Staatsmann, sondern nur Preußens alte Treue, Preußens treues Heer des Vaterlandes Noth wenden und unsern Untergang abwehren konnte.

Bekanntlich war auf jenem vereinigten Landtage Herr von Thadden-Trieglaff, der pommersche Landjunker, einsichtig und muthig, kurz Staatsmann genug, der eingeschüchterten, pflichtvergessenen, an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit ins Angesicht zu sagen, daß die Kopfzahl eben so wenig das preußische Volk sei, als so und so viele Pfunde Menschenfleisch und Menschen-Knochen ein menschlicher Leib, wobei keine Bravo's, wohl aber Tadel, Warnungen, Drohungen, Gefahren von allen Seiten ihn umgaben und zurückhielten. Jetzt, nachdem die unvolksthümlichen November-Minister das Land aus dem Abgrunde voll Blut und Koth gezogen, in welchen Herrn Camphausen's Kopfzahlwahlen es gestürzt hatten, — nachdem sie diese Kopfzahlwahlen abgethan, deren Unsinn er vor und nachher erkannt hat, von denen er aber im April sich hatte weiß machen lassen, sie seien nothwendig, — jetzt, wo kein Sturm mehr, sondern ringsum schönes Wetter ist, jetzt spricht Herr Camphausen unter den Bravo's der Fünfhundertthaler-Lords — wie die „Volkspartei" uns Preußische Pairs nennt — jetzt spricht Herr Camphausen von unserer Tribüne herab recht ruhig denselben Gedanken, wie Herr v. Thadden, nur etwas matter, aus, wenn er sagt: das Kopfzahl-Princip sei eine „Bevorrechtung" (der Proletarier), „deren materialistische Grundlage das arithmetische Exempel sei, daß von einem Dutzend Individuen Einer den zwölften Theil ausmache, die dagegen Bildung, Wissen, Unabhängigkeit, materielle und geistige Leistungsfähigkeit und Leistungspflicht als non-valeurs von der Rechnung ausschließe."

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 26. Septbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Major von Gotsch vom Generalstabe, der Hauptmann Freiherr von Bergh von der Adjutantur und der Rittmeister Graf zu Münster-Meinhövel, aggregirt dem Regiment Garde du Corps, das Ritterkreuz des St. Heinrichs-Ordens; so wie der General-Arzt Dr. Klatten vom General-Kommando des 7ten Armee-Corps, das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens, welche von des Königs von Sachsen Majestät ihnen verliehen worden, anlegen dürfen.

Berlin, den 27. September. Von den in Untersuchung gebliebenen 49 Mann des Berliner Landwehrbataillons sind jetzt 27 Mann von Gollnow nach Colberg abgeführt, um dort das Endresultat der Untersuchung zu erwarten. Von denen, die auf dem Marsche nach Gollnow sich in Greifenhagen in einem Garten von den dortigen Bürgern bewirthen ließen, sind 18 Mann zu 6 Wochen Mittelarrest verurtheilt und nach Stettin zur Verbüßung dieser Strafe abgeführt worden.

— (Städtisches.) Das neueste Monatsblatt für die hiesige Armenverwaltung enthält einen Bericht über die Verwaltung des großen Friedrichs-Waisenhauses für 1848. — Danach betrug die tägliche Durchschnittszahl der Hauskinder 378, die der Kostkinder 1073, der Haus- und Kostkinder zusammen 1451, oder 166 mehr als 1847. Außerhalb Berlins waren Ende vor. Jahres 328 Kinder in Kost ausgethan und zwar in 118 Ortschaften. — Die Einnahmen betrugen 36,044 Thlr., die Ausgaben 64,940 Thlr., so daß zur Deckung der Ausgaben von der Stadthauptkasse zugeschossen werden mußten 28,896 Thaler. Die Beköstigung und Bekleidung der Kinder kostete 18,549 Thlr., die Kostgelder und Nebenausgaben für die in und außerhalb Berlins untergebrachten Kinder betrugen 27,526 Thaler.

— (Cholera.) Von vorgestern (25sten) Mittag bis gestern (26sten) Mittag erkrankten 18 Personen; davon starben 9; aus dem früheren Bestande aber 8. Im Ganzen sind also gestorben 17 Personen.

Berlin, 27. Sept. In Bezug auf unsere gestrige Mittheilung geben wir heute die Rede des Hrn. v. Bismark-Schönhausen, welche derselbe am Montag den 25sten in der 2ten Kammer gehalten, noch einmal:

Art. 108. enthält den allgemeinen Grundsatz, daß jedes Gesetz so lange bestehen bleibe, bis es durch ein anderes aufgehoben wird, und dieser Sinn würde unverändert bleiben, wenn auch die Eingangsworte gestrichen würden. Das Steuerbewilligungsrecht würde es möglich machen, daß 48 Mitglieder von den 95, welche jetzt gewöhnlich in der ersten Kammer zu tagen pflegen, einen Steuerverweigerungs-Beschluß faßten, während die 2te Kammer dagegen wäre, daß dann nach Auflösung jener Kammer die 2te vielleicht einen gleichen Beschluß faßte, während die durch Rückkehr von Urlaubsreisen oder sonst vollzählig gewordene erste Kammer entgegengesetzter Ansicht wäre. Constitutionell ist eins von den Stichwörtern der neueren Zeit, welche die Gründe ersetzen sollen, es handelt sich gar nicht mehr darum; ob etwas vernünftig ist oder nicht, sondern nur, ob es constitutionell sei oder nicht. Und doch stimmen kaum 2 Menschen in dem Begriffe von Constitutionalismus überein. So viel ich entnommen habe, versteht man darunter Einrichtungen, die in Belgien oder in Frankreich oder in England bestehen, und deshalb müssen wir es auch haben! Wenn der Abg. v. Beckerath das Steuerverweigerungsrecht eine Grundlage der Verfassung genannt hat und dann doch die Ausübung desselben als Hochverrath bezeichnet, so begreife ich nicht, wie er die Verfassung auf Hochverrath gründen will. Daß im März unsere Verfassung dem Stoße aus Frankreich nicht zu widerstehen vermocht, ist nicht richtig. Das Königthum in Preußen war noch mächtig genug, und die Bewegungen mögen die verantworten, welche seit Jahren an der Autorität der Krone gerüttelt haben, indem sie den Grundsatz aufstellten, daß ein von der verfassungsmäßigen Gewalt ausgegangenes Gesetz keine Gültigkeit habe, wenn es ihnen nicht gefiele. Ueberhaupt scheint der französische Constitutionalismus nicht empfehlenswerth. In Sachsen und Baden, wo man die überrheinischen Theorieen am aufrichtigsten aufnahm, ist der Staat dem Umsturz nahe gekommen. Man beruft sich darauf, daß die belgische Verfassung die vorjährigen Stürme überdauert hat, Rußland hat diese Stürme auch überdauert, also könnte man mit demselben Rechte die russische Verfassung anpreisen. Uebrigens sind 18 Jahre ein empfehlenswerthes Alter für Damen, aber nicht für Constitutionen. Was England betrifft, so fehlen bei uns alle Voraussetzungen; geben Sie uns englische Gottesfurcht, englische Achtung vor dem Gesetze, englische Verhältnisse des Grundeigenthums, und dann regieren Sie uns auf englische Weise, wobei ich freilich unserm Königthume einen andern Platz vindicire als dem englischen, welches nur ein zierlicher Schmuck des Staatsgebäudes ist, während es bei uns der Mittelpunkt des ganzen Gebäudes sein soll. Die Grundlage unserer Verfassung bildet die Gleichberechtigung der 3 Factoren der Staatsgewalt, geben Sie der Kammer das Uebergewicht, und Sie machen die Zukunft des Vaterlandes abhängig von dem mehr als zufälligen Umstande, daß jedes Mitglied im Stande sein werde, in politischen Fragen zu urtheilen. Wenn der Abg. von Rosenberg gesagt, wir sollen uns darüber entscheiden, ob wir eine Verfassung wollen oder nicht, so übersieht er, daß wir eine solche haben, auch wenn die Bestimmungen des Art. 108. bleiben, deren Beibehaltung ich beantrage.

Erste Kammer.

Berlin, den 26. September. Fortsetzung des Berichts der fünf und dreißigsten Sitzung.

Justizminister. Mit der Form des Antrages kann ich mich nicht einverstanden erklären. Die Ueberweisung an das Ministerium muß entweder unbedingt geschehen, oder die Kammer mag Behufs Prüfung eine besondere Kommission ernennen. Diese Petition steht übrigens in Verbindung mit einer bereits dem Vereinigten Landtage überreichten. Die damalige Erörterung ergab, daß der zur Todeserklärung erforderliche Beweis schwer oder unmöglich zu führen sei, und die Kommission erklärte damals ein Ausbleiben von länger als einem Jahre bei Fahrten auf der Ostsee und von 3 Jahren bei weiteren Fahrten für ausreichend bei Todeserklärungen. Die Gesetzgebung ist aber seit jener Zeit unterbrochen worden, und auch jetzt noch sehe ich, trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes, keine Möglichkeit, ein bestimmtes desfallsiges Versprechen zu geben. Wenn ich überhaupt nicht für rathsam halte, daß die Kammer sich in ihren Berathungsgegenständen so weit zersplittere, so meine ich in diesem Falle um so mehr, daß es bei Petitionen genügte, wenn das Ministerium vorher befragt würde, es würden dadurch viele Weiterungen wegfallen.

Nach einer längern Debatte nimmt die Versamml. den Antrag der Kommission in seinem ganzen Umfange nicht an, sondern nur dessen ersten Theil d. h. sie beschließt einfach die Petition an den Herrn Justizminister abzugeben.

Die Petition Nr. 64. des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft in Königsberg in Pr. bittet die Kammer, dahin zu wirken, daß die ihnen und den übrigen Rhedereien der Ostsee-Provinzen durch die dänischen Feindseligkeiten zugefügten Schäden sofort erstattet werden. Die Kommission hat darauf angetragen, die Petition an das Ministerium für Handel und Gewerbe wie auch an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gelangen zu lassen mit der Empfehlung, dahin zu wirken, daß die auf Ersatz eines wirklich gehabten Schadens gerichteten Forderungen bei den Friedens-Unterhandlungen mit Dänemark von diesem übernommen und berichtigt werden. Dazu hat der Abg. Geltdammer ein Amendement gestellt, daß Ersatz eines wirklich gehabten Schadens entweder bei den Friedensunterhandlungen mit Dänemark von diesem, oder von der Deutschen Centralgewalt auf Kosten des Deutschen Bundes übernommen und berichtigt werde, mit dem Anheimgeben, in anderen und gleichen Fällen in gleicher Art zu verfahren.

Minister des Auswärtigen. Die Regierung wird dem Verbesserungs-Antrage des Abg. Geltdammer nicht beitreten können. Preußen würde sich damit die Verbindlichkeit auflegen, nicht blos diese, sondern auch andere Forderungen pro rata zu erfüllen. Solch Anerkenntniß ist bedenklich, weil man dadurch eine Verpflichtung übernimmt, deren wahrscheinlich bedeutender Umfang sich noch gar nicht übersehen läßt. Nicht die Ostsee-Provinzen allein haben durch den dänischen Krieg gelitten, ganz Deutschland, vornämlich Nord-Deutschland, hat gelitten; ich erinnere nur an Hamburg und Bremen. Es ist auch schwer eine Grenzlinie zu finden zwischen den Schäden, die vergütet werden müssen, und denen, bei welchen Vergütigung ausgeschlossen bleibt, die als Kriegsschäden anzusehen sind. Die Kommission weist solche Anträge auf Schadenersatz zurück, und der Herr Antragsteller will sie auf Grund der National-Versammlung anerkennen. Es liegt kein Bedürfniß vor, über das Prinzip, ob der Staat die Verpflichtung hat zu entschädigen, hier so implicite zu entscheiden; es scheint mehr, daß der Kommissions-Bericht dem Bedürfniß genügt und der Lage der Dinge entspricht. Man mag es der Zukunft überlassen, welche Anträge im Interesse der Petenten zu stellen und welche Maßregeln zu ihren Gunsten zu ergreifen sind. Aus diesen Gründen schließe ich mich dem Antrage der Kommission an und empfehle ihn der Annahme.

Der Abg. Wachler hält den Antrag für unpraktisch, da bisher Preußen selber der Seckelmeister gewesen und von der blutarmen Centralgewalt doch nichts zu erwarten sei.

Der Antrag des Abgeordn. Geltdammer ward fast einstimmig abgelehnt, der Antrag der Kommission dagegen angenommen.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.
Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr.

Zweite Kammer.

Berlin, 27. Sept. Fortsetzung des Berichts über die Sitzung am Mittwoch.

Nachdem die Herren Urlichs, v. Patow und v. Brauchitsch die von ihnen eingebrachten Amendements empfohlen hatten, wird zur Abstimmung geschritten. Abg. v. Brauchitsch zieht sein Amendement zurück; das des Abg. v. Patow wird verworfen. Darauf kommt das Amendement Urlichs zur Abstimmung. Es lautet: Die Kammer wolle beschließen, dem von der Kommission vorgeschlagenen Zusatz-Artikel zu §. 99. folgende Fassung zu geben: „Wenn eine Kammer dem für die nächste Etats-Periode entworfenen Staatshaushaltungs-Etat ihre Zustimmung nicht ertheilt, so gilt der Etat des laufenden Jahres so lange, bis auch die andere Kammer denselben für nicht anwendbar erklärt. In diesem Falle, so wie wenn die Feststellung des Etats für die nächste Etats-Periode über den Anfang derselben sich verzögern sollte, bleibt der zuletzt vollzogene Etat bis zu der Feststellung des neuen — jedoch höchstens 4 Monate — in Kraft. Die bis dahin in dem neuen Etatsjahre erhobenen Einnahmen und geleisteten Ausgaben werden auf die Bewilligungen des neuen Etats angerechnet." Bei der Stimmzählung ergiebt sich, daß sich 150 für und 162 Mitglieder gegen das Amendement erklären. Die Abg. Keller, Krah und Becker tragen auf namentliche Abstimmung an. Das Resultat ist: für das Amendement stim-

---

Notizen, welche die Zeitschrift „Le Droit" aufgenommen hat und deren Kenntniß für jeden Christen von gleich hohem Interesse sein muß; die Veröffentlichung derselben durch deutsche Blätter ist mir nicht erinnerlich.

Das Urtheil lautet wörtlich:

„Urtheil, gesprochen von Pontius Pilatus, Landpfleger von Nieder-Galiläa, dahin lautend, daß Jesus von Nazareth den Kreuzestod erleiden soll.

„Im siebenzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius und am fünfundzwanzigsten Tage des Monats März in der heiligen Stadt Jerusalem, als Annas und Caiphas Priester und Opferpriester Gottes waren;

„Pontius Pilatus, Landpfleger von Nieder-Galiläa, auf dem Präsidialstuhle des Prätors sitzend,

„verurtheilt Jesum von Nazareth an einem Kreuze zwischen zwei Schächern zu sterben, da die großen und notorischen Zeugnisse des Volkes aussagen:

„1) Jesus ist ein Verführer.
„2) Er ist ein Aufwiegler.
„3) Er ist ein Feind des Gesetzes.
„4) Er nennt sich fälschlich Gottes Sohn.
„5) Er nennt sich fälschlich König von Israel.
„6) Er ist in den Tempel getreten, von einer Palmen in den Händen tragenden Menge gefolgt.

„Befiehlt dem ersten Centurionen (Hauptmann), Quirilus Cornelius, ihn zum Richtplatze zu führen.

„Verbietet allen armen oder reichen Personen, den Tod Jesu zu verhindern.

„Die Zeugen, welche den Urtheilsspruch gegen Jesus gezeichnet haben, sind 1) Daniel Robani, Pharisäer, 2) Johannes Zorobatel, 3) Raphael Robani, 4) Capet, Schriftgelehrter.

„Jesus wird aus der Stadt Jerusalem durch das Thor Struenea geführt werden."

Dieses Urtheil ist in hebräischer Sprache auf eine Erzplatte gravirt, an deren Seite die Worte sich finden: „Eine gleiche Platte ist an jeden Stamm gesendet worden." Dieselbe wurde im Jahre 1280 in der Stadt Aquila im Königreich Neapel bei einer zur Auffindung römischer Alterthümer veranstalteten Nachgrabung vorgefunden und später von den Commissarien der Künste, die sich im Gefolge der französischen Heere in Italien befanden, entdeckt. Zur Zeit des Feldzuges nach dem südlichen Italien wurde sie in einer Sacristei der Carthäuser in der Nähe von Neapel aufbewahrt, in einer Büchse von Ebenholz verschlossen. Diese Vase befindet sich seitdem in der Capelle von Caserta. Die Carthäuser erlangten durch ihre Bitten, daß die Platte ihnen nicht weggenommen wurde, lediglich als Anerkennung der Aufopferungen, welche dieselben dem französischen Heere gebracht hatten. Die französische Uebersetzung ist wortgetreu von Mitgliedern der Commission der Künste besorgt. Denon ließ eine gleiche Platte anfertigen, auf welche das Urtheil gravirt ist; dieselbe wurde bei dem Verkaufe seines Kabinets von Lord Howard für 2890 Frcs. angekauft. Ein historischer Zweifel über die Echtheit scheint hiernach nicht obzuwalten; die Motive des Urtheils stimmen überdies im Wesentlichen mit den Evangelien überein.

Köln, 22. September 1849. D. Thesmar.

(Köln. Z.)

men 154, gegen 156. **Das Amendement ist somit verworfen.** (**Dafür stimmten: v. Manteuffel, Maske, v. Meusebach, Möcke, Graf Monts, Mül**ler (Wohlau), Nägelin, Ohm, Oppenhof, Graf Peninski, v. Ramin, Reck, Reckleben, Graf Renard, v. Reyher, Sack, Scheliha, Scheerer, Stiehl, von **Stolberg I. und II.**, Strachwitz, v. Schleinitz, Trendelenburg, v. Uechtritz, v. Biebahn, Graf Villers, Wahnschaffe, v. Werdeck, Graf Ziethen, Graf Arnim, Bauer (Satzig), v. Bernuth, v. Bodelschwingh, Bonseri, v. Brauchitsch, Breithaupt I. und II., Christiani, Delius, Ellwanger, Francke, Geppert, Griesheim, Jordan, Graf Kanitz, v. Lavergne (beide). Dagegen: Metzerath, Merres, Müller (Siegen), Ostermann, v. Parpart, v. Patow, von Pfannenberg, Pieper, Püschel, Reichensperger, Reuter (Tilsit), Riedel, von Rohrscheidt, Sänger, v. Sauchen, Schaffraneck, Schimmel, Schöpplenberg, Schröck, Graf Schwerin, Simson, Sümermann, Ulfert, Wenzel, v. Auerswald, v. Bardeleben, v. Beckerath, Bürgers, Camphausen, v. Canitz, Diesterweg, Duncker, Graf Dyhrn, Fubel, Geßler, Groddeck, Hesse (Brilon), Jacobi-Wargelin, Kühlwetter, Lensing.)

Abg. Reichensperger zieht hierauf ein von ihm eingebrachtes Amendement zurück.

Abg. Wegener hat ein Amendement gestellt, wonach es im ersten Satz des §. 98. heißen solle statt: Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen für jedes Jahr — für „je 3 Jahre" im Voraus veranschlagt 2c. Nachdem der Antragsteller es mit kurzen Worten empfohlen, erhält

Abg. v. Beckerath das Wort: Regierung und Kammern muß darum zu thun sein, eine ununterbrochene Uebersicht und Einblick in die Finanz-Verhältnisse zu haben. Dazu gehört aber Praxis. Wenn diese Uebersicht nur alle 3 Jahre gestattet wird, so wird die Kammer nie zu einer klaren Einsicht gelangen. In Frankreich, wo auch alljährlich das Budget vorgelegt wird, hat dies noch nie zu Conflicten zwischen Regierung und Kammern Veranlassung gegeben; dagegen wohl in Ländern, wo eine 3jährige Periode eingeführt ist. Ueberdies würde eine 3jährige Periode auch jede Einwirkung der Kammern auf die Finanzen verhindern.

Das Amendement wird verworfen.

Die Kammer genehmigt sodann, daß der erste Satz des Art. 103. als 3ter Satz des Art. 98. aufgeführt werde.

Es kommt das Amendement Keller zur Debatte. Es lautet: Als Zusatz zu Art. 98. oder als besonderer Art. nach demselben: „Bewilligungen von Ausgaben dürfen nur auf Antrag der Regierung und bis zum Belaufe dieses Antrags erfolgen."

Abg. Keller. Die Stellung der Kammern bedingt es, daß sie die Hand auf den Geldbeutel der Nation legt; aber das ist auch Alles. Sie muß erlauben, daß die Regierung aus ihm soviel nehmen könne, als sie bedarf; denn die Regierung muß sich regen können, nach allen Richtungen, wohin sie will; auf der andern Seite aber, soll ihr auch keine Verantwortlichkeit abgenommen werden. Die Kammern dürfen und sollen sich nicht einmischen in die Maßregeln der Regierung; bei Budget-Berathungen würde es namentlich die Kammern verleiten, Maßnahmen zu ergreifen, die nur der Regierung zustehen. Die Commission hat geglaubt mein Amendement nicht unterstützen zu müssen, weil sie einen solchen Zusatz für unnöthig hielte und sodann, weil das Uebel was dadurch verhütet werden solle, doch auf dem Wege der Petitionen erreicht werden würde. Dennoch empfehle ich mein Amendement auf das Dringendste.

Der Referent erklärt sich gegen das Amendement.

Es wird mit 164 Stimmen gegen 133 verworfen.

Anstatt des von der Commission vorgeschlagenen Artikels: „Die Bewilligung von Steuern darf seitens der Kammer nicht an Bedingungen geknüpft werden, welche die Verwendung dieser Steuern nicht unmittelbar betreffen," hat der Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) ein Amendement eingebracht. Es lautet: „Die hohe Kammer wolle beschließen, den bezeichneten Zusatz-Artikel in folgender Weise zu fassen und nach Art. 98 einzuschalten: „Wenn sich die Festsetzung des Staatshaushalts-Etats für die nächste Etats-Periode über den Anfang derselben verzögern sollte, so bleibt der zuletzt vollzogene Etat bis zu dieser Festsetzung, — jedoch höchstens 4 Monate — in Kraft. Die bis dahin in dem neuen Etatsjahr erhobenen Einnahmen und geleisteten Ausgaben werden auf die Bewilligungen des neuen Etats angerechnet."

Dazu hat v. Viebahn ein Unter-Amendement eingebracht; es heißt: Die Kammer wolle statt des zum Art. 99 vorgeschlagenen neuen Artikels folgenden Zusatz beschließen: Wenn sich etwa die Feststellung des Staatshaushalts-Etats über den Anfang des Jahres hinaus verzögern sollte, so bleibt der zuletzt festgestellte Etat noch 6 Monate gültig, sofern nicht in dieser Zeit der neue Etat festgestellt wird.

Ebenso der Abg. Möcke: Die hohe Kammer wolle beschließen: Hinter dem bezeichneten neuen Artikel, event. hinter dem Abänderungsvorschlage des Abgeordneten v. Bodelschwingh die Worte folgen zu lassen: Tritt diese Verzögerung dadurch ein, daß sich beide Kammern über den Etat nicht vereinigen können, so werden die bisher bewilligten Steuern so lange forterhoben bis die Einigung erfolgt ist.

Nachdem der Abg. v. Bodelschwingh sein Amendement mit wenigen Worten empfohlen, wird es angenommen, ebenso das des Abg. Möcke, das Viebahn'sche und ein vom Abg. Ohm eingebrachtes aber verworfen. Das Amendement Bodelschwingh soll unmittelbar hinter §. 98. zu stehen kommen. Die Debatte geht auf §. 99. über. Er lautet: „Steuern und Abgaben für die Staatskasse dürfen nur, soweit sie in den Staatshaushalts-Etat aufgenommen oder durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden."

Ein Amendement des Abg. Bodelschwingh (Magdeburg) wird zurückgezogen. Ein vom Abg. Geßler gestelltes heißt: Die Kammer wolle dem Art. 99. der Verfassung nachstehende Fassung geben: „Steuern und Abgaben für die Staats-Kasse dürfen nur, soweit sie in den Staatshaushalts-Etat aufgenommen oder nach erfolgter Feststellung des letzteren durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden."

Ueber dies Amendement entspinnt sich eine längere Debatte, an der sich die Abgg. Graf Arnim, Geßler, Lensing, v. Beckerath und Herrmann betheiligen. Graf Arnim glaubt, daß das Geßlersche Amendement im Widerspruch stehe mit dem oben angenommenen des Abg. Möcke. Diese Ansicht wird bekämpft und das Amendement angenommen.

Zu Artikel 100., der lautet: „In Betreff der Steuern können Bevorzugungen nicht eingeführt werden. Die bestehende Steuer-Gesetzgebung wird einer Revision unterworfen und dabei jede Bevorzugung abgeschafft", wird vom Abg. Sänger ein Amendement eingebracht, wonach der 2. Satz dieses Artikels hier zu streichen und in die transitorischen Bestimmungen aufzunehmen sei.

Die Versammlung geht ohne Debatte darauf ein.

Da zu den folgenden Paragraphen des Titels keine Abänderungsvorschläge eingegangen sind, so wird die Berathung geschlossen. Die ferneren Artikel aber lauten: Art. 101. Gebühren können Staats- oder Kommunal-Beamte nur auf Grund des Gesetzes erheben. Art. 102. Die Aufnahme von Anleihen für die Staatskasse findet nur auf Grund eines Gesetzes statt. Dasselbe gilt von der Uebernahme von Garantieen zu Lasten des Staates. Art. 103. Die Rechnungen über den Staatshaushalt werden von der Ober-Rechnungskammer geprüft und festgestellt. Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt jedes Jahres, einschließlich einer Uebersicht der Staatsschulden, wird von der Ober-Rechnungskammer zur Entlastung der Staats-Regierung den Kammern vorgelegt. Ein besonderes Gesetz wird die Einrichtung und die Befugnisse der Ober-Rechnungskammer bestimmen. Art. 108. Alle Bestimmungen der bestehenden Gesetzbücher, einzelnen Gesetze und Verordnungen, welche der gegenwärtigen Verfassung nicht zuwiderlaufen, bleiben in Kraft, bis sie durch ein Gesetz abgeändert werden.

Schluß der Sitzung 4¾ Uhr Nachmitt. — Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr Mittags. — Tages-Ordnung: Titel 6. u. 7. der Verfassung.

N. **Breslau,** 25. Sept. [Untersuchungen.] Die politischen Verhaftungen haben in letzter Zeit mehr zu- als abgenommen. Nicht wenige Untersuchungen sind, so viel bekannt worden ist, noch unerledigt. Wegen directer Einwirkung auf die Steuerverweigerung sind der Bürgermeister und der Protocollführer der Stadtverordneten zu Schmiedeberg, so wie der Bürgermeister Ehrmann zu Löwenberg in Criminal-Untersuchung gezogen, der Bürgermeister von Muskau aber, und der dasige Rechtsanwalt Peschke und Cantor Berd in Haft genommen. Die Untersuchung gegen die Glogauer Stadtverordneten wegen ihrer tragikomischen Beschlüsse auf Anerkennung der Frankfurter Reichsverfassung, auf Steuerverweigerung und auf Berufung der französischen Gesandtschaft währt fort; der Ungültigkeitserklärung ihrer Beschlüsse, welche die Liegnitzer Regierung auf Grund der Nichtbefähigung des Vorstehers, des ehemaligen Abgeordneten, Advocaten Heitemeyer ausgesprochen, setzen sie einen hartnäckigen Widerstand entgegen. In Görlitz ist der Geldarbeiter Ortmann wegen Verbreitung aufrührerischer Schriften verfolgt, geflüchtet und endlich zur Haft gebracht worden. In Liegnitz befindet sich die rechte Hand der Rusticalvereine, Otto Wüstrich, wegen Aufreizung der Landwehr zur Meuterei in Criminal-Untersuchung; die aus demselben Grunde gegen den dortigen Gymnasiallehrer Grotke verfügte Amtssuspension scheint auf Antrag des Kreisgerichtes bereits aufgehoben zu sein. In Rosenberg wurden 4 Landwehrmänner wegen Insubordination verhaftet und nach Neisse abgeführt. Die in Löwenberg Verhafteten, Referendar Vanselow (wegen Hochverraths), Candidat Beego und Lehrer Rudolf aus Greifenberg, sind gegen Caution, resp. Cautionseid, vorläufig wieder freigelassen, dagegen ein als Wühler renommirter Polizei-Inspector vom Amte suspendirt. Der Thierarzt Weisker in Falkenberg ward erst losgelassen, dann wegen seiner bei Waldeck's Geburtstagsfeier gehaltenen Rede abermals eingesteckt. Von Namslau aus wird der dasige Bürgermeister und Hauptwühler, Patrimonialrichter Weisker, nach Verübung von Depositaldefecten und anderer Unterschlagungen, steckbrieflich verfolgt. In Ratibor sind die Redacteure der Locomotive, Herzog und Deutsch, wegen Preßvergehen unter Anklage gestellt, und ebendaselbst der democratische Appellationsgerichtsrath Uschner wegen seiner muthwilligen Verunglimpfung des Justizministers in der Locomotive (aus Anlaß der für Wentzel angeordneten Stellvertretung) in Disciplinaruntersuchung gezogen. Im November werden die Wühler und Freischaarenführer v. Rethkirch und Klose aus Freiburg, vor die Schweidnitzer Assisen gestellt werden.

Fengler, nachdem er erst als wühlerischer Prediger bald darauf auch als Rittergutsbesitzer Bankrutt gemacht, hat seinen Stab nach Amerika gewendet. Gefolgt ist ihm ein viel mehr zu beklagendes Opfer der verkehrten Zeitrichtung, sein Amtsbruder Lippert aus Beuthen in Oberschlesien. In der Meinung, durch sein amtliches und persönliches Ansehen den Strom der Bewegung in Schranken halten zu können, ließ er sich in den democratischen Club aufnehmen, ja sich die Präsidentenwürde übertragen, wurde aber unversehens selbst vom Strudel fortgerissen. Seine ursprünglich unleugbar wohlmeinende Absicht hat ihn vor äußerer Verantwortung bewahrt; dennoch vermochte er die sittlichen Folgen seines Fehltritts nicht zu verschmerzen, und so hat er denn seine einträgliche Stelle freiwillig verlassen und mit seiner zahlreichen Familie eine neue Heimath aufgesucht.

Paderborn, 21. Sept. (Rh. V. H.) Nach bestimmten hier eingelaufenen Nachrichten haben sich die wirklichen kath. Abgeordneten zur zweiten Kammer, deren etwa 50 sein mögen, dahin vereinigt, festzuhalten an den in der Denkschrift der Bischöfe über die Verfassung vom 5. Dezember v. J. ausgesprochenen Grundsätzen, sobald die Kirchen- und Schulangelegenheiten in der Kammer zur Sprache kommen. Insbesondere werden die Abgeordneten Rodehuth und Osterrath als eifrige Vertreter der Interessen der Kirche genannt.

Wien, 24. Sept. Aus Dukla, 21. Sept., wird uns berichtet: „Unsere Stadt und die ganze Umgebung, welche seit dem Beginne des ungarischen Insurgentenkrieges von Truppen aller Waffengattungen wimmelte, hat jetzt nur noch eine geringe Garnison von drei Bataillonen Haynau. Russische Truppen sind hier nur in geringer Anzahl stationirt und versehen blos den Wachtdienst bei ihren Magazinen. Die Bewachung der ungarischen Grenze von hier bis Zmigrod, Grab und Gorlize ist dem österr. General Karger übertragen, welcher diesen Dienst mit dem russischen General Zytko theilt. Diese beiden Generale, bei denen sich seit einigen Tagen auch General Rene befindet, haben ihr Standquartier in Dukla. —

— Es heißt, daß die neue Organisirung der Militairverwaltung schon am 1. November ins Leben treten wird. Die General-Commandeure in den Provinzen werden aufgehoben und die Beamten den sie ersetzenden verschiedenen Armee-Corps beigegeben werden. — In Preßburg macht folgender Vorfall Aufsehen: Kürzlich wollte sich eine Wittwe kathol. Religion verehelichen und begab sich vor der Trauung zum Stadtpfarrer, um zu beichten. Als es dabei zur Sprache kam, daß ihr künftiger Gatte Protestant sei, verweigerte der Pfarrer die Absolution, ihr vorwerfend, wie sie sich so weit vergessen und sich in die Arme eines Ungläubigen werfen könne, eine Sünde, die mit keiner Beichte abzuwaschen wäre. Andere Geistliche meinten, ein rechtgläubiger Katholik sollte sich jetzt mehr als je hüten, in Gemeinschaft mit Religionsgenossen zu treten, welche, im Grunde genommen, die ungarische Revolution herbeigeführt haben. —

— (Lloyd). Für das neue Anlehen waren auf hiesigem Platze heute Abends bereits zehn Millionen gezeichnet.

— 25. Sept. Seitens der Finanz-Verwaltung ist auch das Banquierhaus E. Heimann zur Annahme von Zeichnungen auf das neue Anlehen ermächtigt worden.

Der Walzerheros Strauß ist heute Nacht gestorben.

Nach dem letzten Kriegsrathe in Comorn ist die Besatzung gesonnen, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Unter Commando des Erzherzogs Albrecht wird in Böhmen ein Observationskorps aufgestellt.

Wien, den 25. September. Im Laufe des Sonntags sind 1185 Kriegsgefangene, hierunter 9 Frauenzimmer, hier eingebracht worden.

Die neuen politischen und gerichtlichen Stellen werden nicht, wie es geheissen hat, am 1. November l. J. in's Leben treten. Die Ortsgemeinden sind noch nirgends konstituirt, und nach dem Plane des Ministeriums sollten alle Behörden, von der Gemeindebehörde aufwärts, zu gleicher Zeit ihre Wirksamkeit beginnen.

Von Seite des k. k. Finanzministeriums ist ein Cirkular an alle österreichischen Consulate im Auslande ergangen, worin denselben aufgetragen wird, die größeren Wechselhäuser in ihren Geschäftsbezirken von dem neuen Anlehen und dessen Bedingungen in besondere Kenntniß zu setzen.

Die Adjustirung der 12 Husarenregimenter wird künftig folgende sein: Sechs Regimenter erhalten lichtblaue, sechs dunkelblaue Attila's. Bei vier Regimentern werden die Czako's roth, bei vieren weiß, bei den vier andern grün sein. Drei Regimenter mit dunkelblauen Attila's haben gelbe, drei weiße Knöpfe, eben so die lichtblauen, drei Regimenter weiße, drei Regimenter gelbe Knöpfe.

Das magyarische Infanterie-Regiment Dom Miguel, eines der ersten, welches sich der ungarischen Rebellion angeschlossen, zuletzt einen Theil der Peterwardeiner Besatzung bildend, ließ sich seine kaiserliche Fahne nie wegnehmen und gehorchte nur deutschem Commando, obwohl es aus lauter Magyaren besteht. Mit dieser kaiserlichen Fahne rückte es auch bei Uebergabe der Festung aus.

Im Handel ist zu Pesth bereits ein erfreulicher Umschwung eingetreten. Viele serbische Kaufleute sind daselbst angekommen, welche bedeutende Einkäufe und Bestellungen machen. Auch die Preise der Colonialwaaren sind gesunken und werden sich noch niedriger gestalten, so wie Komorn kapitulirt.

Salzburg, 18. Sept. Die für das Jahr 1849 allerhöchst angeordnete zweite Rekruten-Aushebung und Landwehr-Ergänzung wurde im Kronlande Salzburg am 12. l. M. ohne mindeste Störung und mit dem günstigsten Erfolge beendet, wobei sich die Bevölkerung allenthalben von dem besten Geiste beseelt zeigte.

München, 20. Sept. (Bamb. Ztg.) Es ist nunmehr definitiv bestimmt, daß am 1. October die ganze Eisenbahnstrecke von München bis an die Nordgrenze des Reichs dem Verkehr übergeben wird. Am Sonntag den 30. Sept. ist die feierliche Eröffnung. Man ist auch so ziemlich einig, alsbald die Bahn nach Salzburg zu bauen und, sobald diese fertig ist, die Westbahn in Arbeit zu nehmen.

(N. C.) Hr. Reichsrath Graf v. Reigersberg hat, als „landtägiger Kommissair bei der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt," der Kammer der Reichsräthe einen Nachtrag zu seinem am vorigen Landtage erstatteten Bericht über den Stand der Staatsschuld binnen der Finanzperiode 18$^{44}/_{45}$ — $^{46}/_{47}$ übergeben. Nach diesem betrug die Totalsumme der Staatsschuld Ende August d. J. nicht weniger als 129,517,946 fl. Diese theilen sich in die „sogenannte alte Schuld" mit 10,160,260 fl. und die „sogenannte neue Schuld" (aufkündbare und verlosbare) mit 119,357,684 fl.

München, 21. Sept. (Augsb. Abdztg.) Diesen Nachmittag war die Kammer der Abgeordeneten zur Audienz bei den königlichen Majestäten geladen. Die Abgeordneten begaben sich in großer Zahl in einer langen Reihe von Wagen in die königl. Residenz, wo sie in den Gemächern J. Maj. der Königin von dem Herrscherpaare empfangen wurden. Nachdem Se. Maj. der König von der großen Aufgabe dieses Landtags gesprochen und sein Vertrauen zu der gegenwärtigen Kammer ausgedrückt, unterhielten sich die königl. Majestäten sehr freundlich mit den einzelnen Abgeordneten, von denen sehr viele persönlich von Sr. Maj. gekannt waren. — Auf allerhöchsten königl. Befehl hat das Staatsministerium des Aeußern sämmtliche auswärtige Gesandtschaftsposten beauftragt, den Regierungen anzuzeigen, daß **Baiern mit Preußen jede Unterhandlung in der deutschen Verfassungsangelegenheit insolange abgebrochen hat, bis von Seite Oesterreichs ein bestimmter Entscheid erfolgt sein wird.** Der am Berliner Hofe bevollmächtigte Gesandte, Graf Lerchenfeld-Köfering, erhielt außerdem noch eine besondere Instruction über sein sofortiges Verhalten der preußischen Regierung gegenüber.

München, 22. Sept. Heute Morgen wurde zur Wahl des Ausschusses für die deutsche Frage geschritten. Das Resultat war im ersten Skrutinium: Lerchenfeld 78 Stimmen, Dr. v. Hermann 77, Kirchgeßner 76, v. Link 70, Thinnes 69, Forndran 63; im zweiten Skrutinium Dr. Heine (Pfalz) 60 Stimmen. Im dritten und vierten Skrutinium wurde keine absolute Majorität erzielt. Montag wird die Wahl fortgesetzt.

Stuttgart, 22. September. (K. Z.) Die große politische Windstille, welche augenblicklich im Schwabenlande herrscht, dürfte mit dem Zusammentritte des verfassungrevidirenden Landtags, der, wie man hört, am 15. k. M. seinen Anfang nehmen soll, enden. Mit dem Zusammentritte dieser Versammlung dürfte in unserer inneren Politik eine gänzliche Umgestaltung vor sich gehen. Unser gegenwärtiges Ministerium wird jenen Zeitpunkt wohl nicht lange überdauern. In Betreff der Revision der Verfassung werden sehr bald zwischen der Krone und der Versammlung, ja, wahrscheinlich zwischen ersterer und ihren Räthen Conflicte eintreten, welche mit einem Wechsel des Ministeriums enden müssen. — Die Kartoffel-Erndte in unserem Lande ist keineswegs so ergiebig, als man früher glaubte; ja, die Kartoffel-Krankheit zeigt sich an manchen Orten so stark, daß fast die Hälfte der Knollen davon angegriffen ist. Dennoch werden sämmtliche Lebensmittel, wegen des Segens der übrigen Erndte, sehr niedere Preise behalten.

F **Mannheim,** 24 Sept. (Truppenmärsche) Der von Tausenden braver Krieger, harrender Weiber und Kinder ersehnte Tag ist angebrochen. Mit dem heutigen Tage beginnen die Märsche und Dislokationen im Lande, jubelnd, und doch schweren Herzens, denn der Abschied ist schwer, bricht die Landwehr auf, der Heimath zuzueilen und die übrigen Truppen nehmen ihre neuen Standquartiere ein. Begreiflicher Weise herrscht ein reges Leben auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen, Mannheim, Heidelberg und Frankfurt werden die kriegerischen Märsche des Mai und Juni noch einmal durch ihre Straßen ziehen sehen. Ehe die Truppen schieden, hat der Großherzog ihren Führern noch seinen hohen Orden verliehen, die gestrige Karlsruher Zeitung publicirt das Verzeichniß dieser Ordensverleihungen. —

Unsere hiesige Garnison ist bereits im Wechseln begriffen, das 4. Cuirassier-Regiment ist heute früh nach seinem künftigen Garnisons-Orte Frankfurt ausgerückt und wird heute noch hier und in Schwetzingen vom 6. Ulanen-Regiment ersetzt. Das 1. Bataillon 8. Landwehr-Regiments marschirt erst am Mittwoch, den 26. von hier ab, weil sein Ersatz, ein Bataillon des 28. Infanterie-Regiments morgen erst aus der Rheinprovinz hier eintrifft. Außerdem steht uns noch der Durchmarsch der Rheinischen und Westphälischen Landwehr-Bataillone bevor, die sich sämmtlich hier nach der Heimath einschiffen. —

Die standrechtlichen Urtheilssprüche erleiden durch diese Märsche und Garnisonwechsel eine Unterbrechung, da die Richter größtentheils durch Neuwahlen ersetzt werden müssen. —

§ **Altenburg**, 25. Sept. (Kunstsammlungen.) Minister v. Lindenau hat unlängst für die Aufstellung seiner Sammlungen von Statuen, Vasen, Büsten und Gemälden ein umfangreiches Gebäude aufführen lassen. Die Inschrift lautet:

Der Jugend zur Belehrung,
Dem Alter zur Erholung.

Außerdem hatte derselbe schon früher außer seiner Bibliothek auch sein chinesisches Kabinet, an dem er über zwei und zwanzig Jahre gesammelt und welches über 400 Nummern enthält, der öffentlichen Benutzung überlassen.

Kassel, den 22. September. Die Probefahrt auf der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn und thüringischen Verbindungsbahn von hier bis Eisenach wurde heute Morgen von Seite mehrerer Mitglieder der Direktion und des Verwaltungsrathes, des Herrn Ober-Ingenieur Splingard u. A., mit bestem Erfolge gemacht. Von hier um 6 Uhr abgegangen, langte der Zug um 9 1/4 Uhr zu Eisenach an, wo derselbe von einem Mitgliede der thüringischen Eisenbahn-Verwaltung, Stadtrath Hrn. Herrmann, und dem Ober-Ingenieur, Hrn. Mons, empfangen wurde. Der Rückweg wurde um Mittag in gleicher Zeit gemacht, und nach der hierselbst um 3 Uhr erfolgten Ankunft dieser Tag durch ein gemeinschaftliches Mahl im „König von Preußen" gefeiert. Die regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Eisenach beginnen am 25. d.

Hannover, den 24. September. Der baierische Gesandte, Graf Montgelas, ist nach dreimonatlicher Abwesenheit gestern Abend hier wieder eingetroffen. (Hann. Mgz.)

Hannover, 24. Sept. Der Hamb. Correspondent meldet: In Wien wird am 27. d. eine Zusammenkunft abgesandter Minister mehrerer deutschen Staaten beginnen, um über die deutsche Frage zu berathen. Namentlich werden Sachsen und Hannover dort vertreten sein. Von Hannover reist (wahrscheinlich morgen) der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Bennigsen, nach Wien ab; von Sachsen Graf Beust, der auch vor einiger Zeit hier war..

— Dem Vernehmen nach wird die Justiz-Abtheilung des Staatsraths ehestens mehrfach in Thätigkeit gesetzt werden. Da nun diese Abtheilung bis dahin verhältnißmäßig schwach und fast nur durch Chefs der Justiz-Collegien besetzt ist, deren nächste Dienstbeschäftigung eine häufigere Abwesenheit nicht gestattet, so steht, wie es ferner heißt, nächstens eine Vermehrung dieser Abtheilung, und zwar, im Interesse eines einfacheren Geschäftsbetriebs, vorzugsweise aus geachteteren Juristen der Hauptstadt bevor. (H. Z.)

Glückstadt, 23. Sept. Den vor einigen Wochen abgegangenen Kanonenböten ist gestern die „zum Schutz der Unter-Elbe" während des Krieges hier stationirt gewesene Reichsfregatte „Deutschland" gefolgt, und heute Morgen verließ das Kriegs-Dampfboot „Bremen" ebenfalls unsere Rhede. Nur noch die für Rechnung der Marine erbauten großen Steinkohlen-Schuppen erinnern uns täglich an das Dasein einer deutschen Flotte.

Oldenburg, den 23. September. Dem Seezeugmeister für die Nordseeküste, Fregatten-Capitain Brommy, ist das Ehren-Comthurkreuz des Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verliehen. (Wes.-Z.)

Flensburg, 22. Sept. Heute sind hier wieder 2 Schiffe mit norwegischen reitenden Jägern, circa 60 Mann, angekommen, die ans Land gesetzt wurden. — In Sonderburg und zu Augustenburg war bisher Schul- und Kirchensprache deutsch, solche soll aber, wie man erfährt, dort jetzt dänisch werden.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Fideikommiß,

wörtlich „der Treue anvertraut", — der Treue des Landesherrn, — der Treue des Besitzers, — der Treue der Nation. —

Dies hat in der alten Zeit seine volle Geltung gefunden.

Wir danken inbrünstig den Entschlafenen, die bis zum letzten Stündlein treu bewacht, was man „der Treue anvertraut".

Die neue Zeit äußert sich anders; sie sagt: „Das Eigenthum ist garantirt". — Demnach sind wir ausdrücklich angewiesen, die Erhaltung der Fideikommisse zu fordern. Denn ist das Eigenthum garantirt, so muß es die Form, die Anwendung, die Organisation des Eigenthums auch sein. Ist aber, mit dieser Garantie, nicht die Form, nicht die Anwendung, nicht die Organisation des Eigenthums gemeint, so kann nur die Substanz des Eigenthums darunter verstanden sein. — Es sollte uns wahrlich Leid thun für die verblichene National-Versammlung, wenn sie selbst geglaubt hätte, die Besitzenden beruhigen zu müssen mit einer Garantie für die Substanz ihres Eigenthums, ihr (der Nat.-Versammlung) gegenüber. Das setzt allerdings Viel voraus! —

Wir müssen gestehen, daß, um so mehr die Verwunderung uns fast die Zunge lähmt, wenn wir hören, mit welcher Sicherheit die Herren N. N. aus X. Y. Z. darüber verfügen, auf welche Weise künftighin der Fürst zu Wied, der Fürst von Lynar, der Graf v. Schaffgotsch, der Graf von Hochberg-Fürstenstein u. s. w. ihre Besitzungen vererben und vertheilen sollen.

Wir müssen gestehen, daß uns die Augen übergehen, wenn wir vernehmen, mit welcher tendresse étrange fremde Menschen sich plötzlich in unsere Kinderstuben drängen, unaufgefordert Ammenstellen bei unserer Descendenz vertreten, damit diese mit gleichen Kuchentheilen bedacht werde. Wir müssen aber auch gestehen, daß uns diese Auftritte an die Geschichte des „Fuchsen" mahnen, der dem Hahne räth, die Einfriedigung des Hofes niederzukratzen, damit die armen Küchlein frei werden. — Bekanntlich lieben die Füchse die Hühner.

Wenn indessen irgend Jemand ein Fideikommiß ausschlägt, um seine Rechte andern Verwandten zu überlassen, so beweist dies nur, daß Jedermann frei sein muß, in solchen Dingen nach seiner eigenen Einsicht zu handeln: folglich wir auch.

Wir aber sagen: Wir wollen kein freies Eigenthum, damit es nicht von jedem verschwenderischen Vater abhänge, seinen Kindern nur einen Bettelstab zu hinterlassen. — Wir wollen kein freies Eigenthum, damit wir unseren Nachkommen das vergelten, was wir von unseren Vorfahren empfangen haben. Denn hätten diese nicht auf jene fideikommissarische, heute so mißliebige Weise für uns gesorgt, so hätten wir jetzt kein Vermögen, worüber die Herren N.N. aus X. Y. Z. verfügen könnten. Wir wollen kein freies Eigenthum, damit für jeden unserer Nachkommen, wenn auch dürftig, aber doch noch gesorgt sei, auf daß die Nachgeborenen „dem Staate nicht zur Last fallen." Sind indessen Viele derselben dennoch in ihres Königs Dienst getreten, so geschah es wohl öfter um ihre Sporen, als um ihren Unterhalt zu verdienen, wovon Zeugniß giebt Kurd Christoph von Schwerin, dritter Sohn Ulrichs von Schwerin, Erbherrn auf Wussecken und Ducherow. In wiefern dieser Feldherr dem Staate zur Last gefallen, ist mir unbekannt.

Daß übrigens jeder Fideicommißbesitzer durch seine Hausgesetze rechtskräftig verbunden ist, seinen Agnaten eine gewisse Apanage zu zahlen, diene unseren Widersachern zur Belehrung. Dieselben werden daraus entnehmen, daß, wenn sie wirklich den Staat entlasten wollen, daß, wenn sie wirklich unsere, von ihnen so zärtlich geliebten Nachgeborenen auf immer vor Mangel zu schützen wünschen, sie nichs Zweckdienlicheres zu thun haben, als eiligst zu dekretiren: „Das Eigenthum ist abermals garantirt. Die Fideicommisse sind wegen des öffentlichen und privaten Wohles unantastbar."

Was endlich das natürliche Recht betrifft, das heute so viel Anbeter findet, so liegt diesem Begriffe wohl meist eine flache Auffassung zum Grunde. Die Natürlichkeit artet dann in dem Dunstkreis des malhonnetten Zeitgeistes vollends aus, und Casimir Delavigne sagte einst: „Frau von Genlis hat nichts Natürliches als ihre Kinder!"

F. F.

Die Einnahme der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft betrug im August 1849:

	Rt.	Sgr.	Pf.
aus dem Personen-Transport für 52,491 Pers.	63,697	—	4
aus dem Güter-Transport für 141,301 Centner 99 Pfund	58,142	18	10
aus verschiedenen anderen Titeln vorbehaltlich definitiver Feststellung	4,014	9	3
Summa	125,853	28	5
Die Einnahme bis zum 1. August betrug	840,939	24	4
	966,793	22	9
Die Einnahme für dieselbe Zeit im Jahre 1848 betrug	899,478	1	2
Mithin 1849 mehr	67,315	21	7

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. M. Morgens 9 Uhr entschlummerte sanft an Entkräftung, im beinahe vollendeten 80. Jahre, unsere gute Mutter, die verwittwete Frau Hauptmann von Jagow, geb. von Dewitz. Dies zur Nachricht für entfernte Verwandte und Bekannte.

Stargard, den 22. September 1849. Die Hinterbliebenen.

Verlobt: Frl. Friedericke Louise Bothe mit Hrn. L. A. Beyer hiers.

Verbunden: Hr. Lieutenant Carl August Freiherr von Rose hiers. mit Frl. Johanna Marie Josephine Kob; Hr. von Tepper-Laski auf Stabelwitz mit Frl. Auguste Messon; Hr. Louis Rose mit Frl. Doris Heckmann.

Geboren: Ein Knabe dem Hrn. L. Anger hiers.; ein Mädchen dem Hrn. Wilhelm Heller, Hrn. Otto Brendel.

Gestorben: Hr. Eduard Brinckmann hiers.; Hr. C. Schilling; Frau Prediger Jung; Frau Wilhelmine Seidel; Hr. Simon Heinr. Ewald; Frau Auguste Kerckhoff; Hr. Heinrich Bickel in Prenzlau; Hr. Graf Anton von Ranzow in Stralsund; Frau Ober-Post-Direktor Elisabeth Groschke in Bromberg; Frau Landbaumeister Krause in Bromberg; Hr. Regierungsrath Staehler in Breslau; Hr. Ferd. Liebach in Finsterwalde; Frau Landraths-Amts-Verweser Stahlberg in Gnesen.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 28. September. Im Opernhause: 113. Abonnements-Vorstellung. Don Juan, Oper in 2 Abtheilungen, mit Tanz und den Original-Recitativen, von Mozart, instrumentirt von J. P. Schmidt. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 thlr. Erster Rang, erster Balkon daselbst und Proscenium 1 thlr. 10 sgr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 20 sgr. Amphitheater 10 sgr. rc.

Königsstädtisches Theater.

Freitag, den 28. September: (Neu einstudirt.) Der Mann mit der eisernen Maske. Drama in 5 Abtheilungen, frei nach dem Französischen von L. Both.

Berichtigung.

In den gestern veröffentlichten Beiträgen zur Unterstützung der verwundeten preußischen Krieger muß es statt aus Cöln aus „Cöslin" anonym 2 Thlr. heißen.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.** Selbstverlag der Redaction, Druck von **C. G. Brandis in Berlin,** Dessauerstr. 5.